

Renno-Zeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2.10 Mk., durch die Post 2.20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Dehden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 730

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Amliches Organ für den Kreis Ahaus.

54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtpostkasse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 281

Freitag, den 12. Oktober 1934

Jahrgang 1934

Zwei Mittäter des Marseiller Mörders gefaßt.

Mitglieder einer geheimnisvollen Terroristenbande.

12 Südslawen in Paris verhaftet.

(1) Paris, 11. Oktober.

Die Polizei von Ainemasse hat in der vergangenen Nacht zwei Helfershelfer des Marseiller Mörders verhaftet, die am Vorabend in Ainemasse eingetroffen waren. Die beiden Verhafteten waren im Besitz von Ausweispapieren, die auf den Namen Benesch und Novak lauteten und sollen am Mittwoch aus Paris angekommen sein. Man fand bei ihnen verschiedene Gegenstände, die aus demselben Kaufhaus stammen, von dem auch der Marseiller Mörder seine Kleider bezogen hatte.

Aus dem Verhör geht hervor, daß die Verhafteten ebenso wie der Haupttäter einer Terroristenbande angehören und im übrigen nicht die einzigen Mittäter seien.

Sie haben im Verlauf ihres ersten Verhörs zugegeben, daß sie mit Kalem in Marseille waren. Sie ließen ferner durchblicken, daß sie den Auftrag hatten, in Paris einen zweiten Anschlag zu verüben, wenn der erste fehlgehen sollte.

In Paris und in der Provinz werden die Nachforschungen nach Verdächtigen südslawischer Herkunft fortgesetzt. In St. Denis bei Paris wurden am Donnerstag drei südslawische Staatsangehörige verhaftet, nachdem man in ihren Hotelzimmern verschiedenes Material beschlagnahmt hatte. Ihre Tätigkeit in Frankreich konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Benesch und Novak sind den ganzen Tag über in Ainemasse vernommen worden. Die beiden Verhafteten hatten tschechoslowakische Pässe bei sich, die vom tschechoslowakischen Generalkonsulat in Triest ausgestellt waren, mußten aber im Verlauf des Verhörs zugeben, daß die Pässe gefälscht waren. Die Vernehmung wurde dadurch erschwert, daß Benesch und Novak der französischen Sprache kaum mächtig waren, nachdem sie erst gefordert hatten, auf portugiesisch vernommen zu werden.

Den Verhafteten wurden Photographien unterbreitet, worauf sie in Gesellschaft des Mörders Kalem zu sehen waren. Dadurch gezwungen zugeben, daß sie Kalem kannten, versuchten sie jedoch, jeden weiteren Zusammenhang mit ihm oder gar mit der Tat abzuleiten.

Es scheint jedoch aus dem weiteren Verhör hervorgegangen zu sein, daß sie es waren, mit denen Kalem zuletzt einige Tage in Paris verbrachte. (Danach scheint die erste, oben wiedergegebene Meldung von einem Gefändnis der beiden Mittäter zu weit zu gehen).

Nach Ansicht der lokalen Polizeibehörden handelt es sich um einen überaus wichtigen Gang, der darauf hinweist, daß es sich um eine großangelegte Organisation und keinesfalls um einen Einzelmörder handelte. Das Verhör geht Freitag weiter.

Ein anderer Helfershelfer oder Mitwisser des Mörders hatte in einer Villa in Fontainebleau Unterschlupf gesucht. Als sich Donnerstag früh Polizei in der Villa einfand, flüchtete der Unbekannte. Er konnte in den Wald von Fontainebleau entkommen. Die Verfolgung ist aufgenommen worden. Wie der „Intransigent“ behauptet, handelt es sich um jenen unter dem Namen Chalm in einem Pariser Hotel eingetragenen Begleiter des Mörders, der am 30. September in dessen Begleitung und einer anderen Person in Paris eingetroffen war. Die Polizei ist überzeugt, daß er unmittelbar an dem Verbrechen beteiligt gewesen ist.

Zwölf Südslawen, bei denen im Laufe des Mittwochs Hausdurchsuchungen abgehalten wurden, wobei der Polizei zahlreiches Material in die Hände fiel, das augenblicklich noch nachgeprüft wird, sind am Donnerstag ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Der Belgrader Sonderberichterstatter der „Information“ meldet seinem Blatt, daß der Bruder des Attentäters auf König Alexander und Außenminister Barthou in Belgrad verhaftet worden sei. Es handele sich um einen Zahnarzt Kalem.

Als „Rudolph Suck“ in Paris.

(1) Paris, 11. Oktober.

Von dem Täter „Kalem“ weiß man jetzt, daß er sich unter dem Namen „Rudolph Suck“ vom 1. bis 6. Oktober in Paris aufgehalten hat. Er bewohnte unter diesem Namen das Hotel Regina. Als Rudolph Suck hatte er angegeben, am 28. Oktober 1897 in Triest geboren zu sein. Mit ihm im gleichen Hotelzimmer wohnte ein gewisser „Radislas Benesch“, geboren 30. Juni 1903 in Zara.

Als Dolmetscher bei ihren Einkäufen diente ihnen ein Mann, in dem die Polizei Syntomir Ralis vor sich zu haben meint, einen berüchtigten kroatischen Terroristen, dessen Eintreffen in Paris durch die belgische Polizei angekündigt war.

Von dem Attentat ist durch den Vertreter der Firma Garment, der die Marseiller Empfangsfestlichkeiten drehen wollte, eine Filmaufnahme gemacht worden. Die Zensur hat die öffentliche Vorführung des Films

vorläufig verboten. An Bord eines großen Ueberseedampfers wurden bei der Landung in Cherbourg sieben Kopien des Films durch die Polizei beschlagnahmt, die nach Amerika befördert werden sollten.

Aufbahnung Barthous im Außenministerium.

(1) Paris, 11. Oktober.

Donnerstag vormittag ist in Paris der Sonderzug mit der Leiche Barthous eingetroffen. Mit demselben Zuge kamen Königin Maria von Südslawien und der Präsident der Republik, Lebrun, mit seinem Gefolge an. Am Bahnhof hatte sich eine gewaltige Menschenmenge eingefunden. Die polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen waren so streng, daß der

Bahnhofspatz in weitem Bogen abgesperrt und das Betreten des Bahnhofsgeländes selbst den Vertretern der Presse untersagt war. Auf dem Bahnsteig warteten die Königinmutter Maria von Rumänien und viele französische und südslawische Würdenträger auf die Ankunft des Zuges. Das diplomatische Korps, darunter der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Forster, war vollständig versammelt. Der Sarg mit der sterblichen Hülle Barthous wird nach dem Außenministerium am Quai d'Orsay übergeführt und dort im Ehrensaal, der in eine Trauertapete umgewandelt worden ist, aufgebahrt werden.

Das Staatsbegräbnis Barthous ist auf den kommenden Sonnabend 13.30 Uhr anberaumt worden. Der Sarg wird auf einem Katafalk neben dem Maréchal-Grilland-Deumal aufgebahrt werden. Ministerpräsident Doumergue wird den Nachruf halten. Anschließend findet die Einsegnung in der Kapelle des Invalidendomes und die Beisetzung auf dem Friedhof Père Lachaise statt.

Die französische Polizei im Kreuzfeuer der Kritik.

Konnte Barthou gerettet werden?

(1) Paris, 11. Oktober.

In einem Teil der französischen Presse werden die Angriffe gegen die Sicherheitspolizei seit den Vorfällen von Marseille immer heftiger.

Besonders „Le Jour“ fordert eine Säuberungsaktion großen Stiles. Das Blatt gibt zunächst die Versicherung eines ungenannten Gewährsmannes wieder, der die russischen, bulgarischen und mazedonischen Krieger in Paris genau kenne. Dieser Gewährsmann behauptet:

„Ich habe vor einigen Tagen die Mitteilung von einer beabsichtigten Ermordung des Königs Alexander in Paris erhalten. Außerdem sei ihm zugeordnet worden, daß demnächst eine hochstehende französische militärische Persönlichkeit „an die Reihe kommen“ würde.“

„Le Jour“ veröffentlicht in ihrer Donnerstagsnummer auch eine längere Erklärung des Führers der Feuerkreuzer, des Obersten de la Rocque. Dieser sagte, er habe infolge des Marseiller Anschlages ein „moralisches Sammeln“ der Feuerkreuzer angeordnet, das binnen zwei Stunden vollzogen worden sei. Diese Tatsache beleuchte die Schlagfertigkeit seines Verbandes, de la Rocque warnt vor kommunistischen und marxistischen Spionen, die diese in die nationalen Kreise einschmuggeln könnten. Er weist dann auf den ideologischen Zusammenhang der Morde an Präsident Doumer, König Alexander und Barthou mit den Kommunisten und Marxisten hin. Er fenne sogar enge Beziehungen, die bis zur Dritten Internationale in Moskau reichten. Die Kritik an der französischen Polizei faßt Oberst de la Rocque dann wie folgt zusammen: „Unzureichende Autorität, beständige Einmischung von Politikern in die Polizeiaufgaben, Verkopfung des Dienstbetriebes infolge mangelhafter Zielsetzung. Die Sicherheitspolizei sei mit Personen ohne moralischen Halt, von wahren Gangstern, durchsetzt.“

Als Abhilfsmassnahmen verlangt de la Rocque die Auflösung der kommunistischen Partei und das Verbot aller Kundgebungen, die nicht unter der Trikolore stattfinden.

sowie eine Reform der Sicherheitspolizei, bei der eine endgültige Trennung zwischen Polizeiaufgaben und Politik vorgenommen werden müsse.

An anderer Stelle beschwört „Le Jour“ den Ministerpräsidenten Doumergue, die Säuberungsaktion großen Stiles unverzüglich durchzuführen. Das Blatt berichtet mit Entrüstung, daß Barthou mit seiner Armwunde zu retten gewesen wäre, wenn seine leichte Verwundung rechtzeitig beim nächsten Apotheker abgebanden worden wäre. Nach dem Anschlag sei aber Barthou mit seinem blutenden Arm allein aus dem Kraftwagen gekriegen, ohne daß eine offizielle Persönlichkeit ihn begleitet hätte. Er habe sich selbst einen Mietwagen gesucht, der ihn ins Krankenhaus gebracht habe.

„Echo de Paris“ äußert sich wie folgt: Innerhalb der Sicherheitspolizei wimmelt es neben einigen ordentlichen Leuten von Abenteurern, Gangstern, geldgierigen Beamten und Politikern.

„Matin“ fragt, weshalb dem König nicht das übliche Ehrengelände in Form einer Schwadron berittener Truppen gegeben worden sei, was die Ausführung des Anschlages erschwert hätte.

Der Nationalverband ehemaliger Frontkämpfer (NVC) veröffentlicht einen Aufruf, in dem er seinen Schmerz und seinen Jörn zum Ausbruch bringt über die Fehler derer, die es nicht verstanden hätten, für den Schutz eines hohen Gastes zu sorgen. Frankreich, das traditionelle Land der Gastfreundschaft, dürfe nicht zum Zufluchtsort der Verschwörer der ganzen Welt oder gar der Schauplatz ihrer Tätigkeit sein.

Innenminister Sarraut zurückgetreten

(1) Paris, 11. Oktober.

Der französische Innenminister Sarraut, der von der französischen Presse dafür verantwortlich gemacht wurde, daß der Anschlag auf den südslawischen König und den französischen Außenminister gelingen konnte, ist zurückgetreten.

Der Generaldirektor der Sicherheitspolizei, Berthoin, wurde seines Postens enthoben, ebenso der Präfekt des Departements Bouche-du-Rhône, Jouhannaud. Weitere Massnahmen stehen bevor.

Die Heimkehr des toten Königs



Am Mittwoch nachmittag wurde der Sarg mit der Leiche des ermordeten Königs Alexander I. von Südslawien an Bord des Kreuzers „Dubrowni“ überführt. An der Ueberführung nahm die Gemahlin des Königs, Königin Maria, und der französische Staatspräsident Lebrun teil. Man sieht auf unterm Bild, wie der Sarg zu dem Schiff getragen wird.

Links steht Staatspräsident Lebrun und zu seiner Rechten die Königinmutter Maria.

Wer wird Nachfolger Barthous?

Gesamttritt des französischen Kabinetts?

Von unserer Pariser Korrespondenten R. H. Paris, 11. Oktober.

Die französische Öffentlichkeit steht noch vollkommen unter dem Eindruck des Marseiller Attentats. Man stellt sich vielfach die gewiß berechtigte Frage, ob von den Behörden von vornherein die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden, die bei jedem Zusammentreffen wichtiger politischer Persönlichkeiten unbedingt notwendig sind. Nach den Bildern, die wenige Minuten vor und nach dem Attentat gemacht worden sind, kann man tatsächlich bezweifeln, daß die Polizei bei ihrer geringen Stärke in der Lage war, die Sicherheit eines ungehörten Verlaufes des Zuges durch die Stadt zu gewährleisten. So erklärten sich die Stimmen, die den sofortigen Rücktritt des für den Sicherheitsdienst verantwortlichen Innenministers Sarraut fordern. (Sarraut hat dieser Forderung Donnerstagabend entsprochen. Die Schriftleitung.)

Inzwischen beschäftigen sich die politischen und parlamentarischen Kreise der Hauptstadt mit der wichtigen Frage, wer in Zukunft den Posten des Außenministers übernehmen wird. Vorläufig hat zwar der Chef der Regierung Ministerpräsident Doumergue das Ministerium des Aussen in seine Hände genommen. Man darf jedoch annehmen, daß dies nur ein vorübergehender Zustand ist, wenn auch in gewissen politischen Kreisen der Wunsch laut geworden ist, daß Doumergue das Erbe Barthous nicht nur provisorisch übernehmen möge.

Für den Posten des Außenministers werden in den Wandelgängen der Kammer die Namen Herriot, Paul-Boncour, Flandin und Tardieu genannt. Die Ansichten Herriots sind unter den jetzigen Umständen nicht schlecht, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß er, der Führer der Radikalsozialisten und jetzige Minister ohne Portefeuille, zum Nachfolger Barthous ernannt wird. Ministerpräsident Doumergue dürfte sich jedoch darüber schon klar sein, daß mit einer eventuellen Bezeichnung Herriots mit dem Außenministerium sich das Kabinett in seiner heutigen Zusammensetzung nicht mehr halten kann und sich wohl oder übel eine Umgruppierung gefallen lassen muß. Es ist nicht zu erwarten, daß Herr Tardieu sich ohne weiteres damit einverstanden erklären wird, in Zukunft weiter als Minister ohne Geschäftsbereich zu fungieren, falls sein Kollege Herriot seinen Einzug auf dem Quai d'Orsay halten sollte. Tardieu vertritt bekanntlich den rechten und Herriot den linken Flügel des Burgfriedenskabinetts. Daß die alten Spannungen zwischen diesen Flügeln noch fortbestehen, hat insbesondere der Angriff Tardiens auf den Fraktionsvorsitzenden der Radikalsozialen Partei, Chantepey, im Stabilitäts-Untersuchungsausschuß der Kammer deutlich gezeigt. Bekanntlich beauftragte er den ganzen Autorität Doumergues, der mit dem Rücktritt drohte, diesen Konflikt, dessen Verschärfung den Zusammenbruch der nationalen Union zur Folge gehabt hätte, in letzter Stunde beizulegen. Seitdem hüten sich die Kabinettsmitglieder bei allen Gegensätzen und Meinungsverschiedenheiten in wichtigen Fragen der gesamten Politik vorläufig wenigstens unter dem Druck der Öffentlichkeit, durch offene Streitigkeiten, den Anschein zu erwecken, als ob die Fortdauer der nationalen Union eine untergeordnete Frage sei.

Ob es Doumergue gelingen wird, die nach dem Tode Barthous zu erwartenden innerpolitischen Schwierigkeiten zu überwinden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Zweifellos wird die Rechte eine Bezeichnung Herriots mit dem Außenministerium mit gemischten Gefühlen aufnehmen. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich die führenden Leute der Radikalsozialen in dem Kantonalwahlkampf besonders stark für Doumergue und die Regierung der nationalen Einheit, unter deutlicher Abkehr von den früheren Kartellgenossen, den Sozialdemokraten, bei ihren Anhängern in der Provinz eingekauft haben und daß Herriot selbst noch in der vorigen Woche in Lyon in einer Versammlung scharf betont hat, daß unter den jetzigen Umständen ein Zusammengehen der Radikalen mit den Sozialisten nicht mehr diskutabel sei. Andererseits ist natürlich diese Schwächung der radikalsozialistischen Politik für die Rechtsparteien auch nicht ganz nebenächlich. Herriots Kandidatur für das Außenministerium darf aber auch noch insofern als aussichtsreich erscheinen, als man sicher sein kann, daß er in dem Fahrwasser der Barthous'schen Politik, besonders was Rußland angeht, weitergefahren wird. Doch auch bei jedem anderen Außenminister — mag er nun aus dem radikalsozialen oder reaktionären Lager kommen — wird man sich nicht der Hoffnung hingeben, daß sich die Politik des Quai d'Orsay radikal ändern würde, wiewohl durch Barthous Tod den Franzosen an sich die Gelegenheit zu einem neuen Start, zu einer Aenderung ihrer Außenpolitik im Sinne der Mäßigung gerade in den Fragen, die den deutschen Nachbarn betreffen, also insbesondere in der Saar-, Abrüstungs- und Rußlandfrage, gegeben wäre. Sicher

würde man es in Deutschland begrüßen, wenn am Quai d'Orsay eine solche Neuorientierung käme, wenn endlich die Friedenshand ergriffen würde, die Adolf Hitler der französischen Regierung wiederholt dargeboten hat. Aber die Erfahrungen der letzten zehn Jahre lehren, daß der Kurs der französischen Außenpolitik durch innerpolitische Veränderungen und Umwälzungen kaum beeinflusst wird. Wer rechnet damit, daß es jetzt anders sein wird?

Wenn nach dem jetzigen Stand der Dinge, die Aussichten für Gerriot nicht ungünstig sind, so darf man sich aber auch nicht wundern, wenn ein Paul Boncour oder sogar ein Tardieu, der nächst Gerriot zumeist als Nachfolger Barthous genannt wird, in Zukunft die Geschäfte des Quai d'Orsay leiten wird. Mit der Umbildung des Kabinetts dürfte sich bereits der gestrige Kabinettsrat befaßt haben, wenn auch das amtliche Kommuniqué nichts darüber verlauten läßt. Herr Doumergue, der übrigens am Donnerstag vormittag eine längere Unterredung mit dem Staatspräsidenten Lebrun hatte, von der man meint, daß sie sich in der Hauptsache um die Frage der Nachfolgerschaft in der Leitung des Außenministeriums gedreht hat, wird seine ganze Kraft zusammen nehmen müssen, das Kabinett um diese gefährliche Klippe zu steuern. Mehrere Pariser Blätter halten es aber nicht für ausgeschlossen, daß Ministerpräsident Doumergue, um eine Neuorganisation des Innenministeriums, das hier vorerst am meisten interessiert, leichter zu gestalten, dem Staatspräsidenten den Gesamtrücktritt des Kabinetts unterbreiten werde. In diesem Sinne äußert sich z. B. die „Liberté“, während „La Presse“, die scharf das Verlangen der Polizei und des Innenministers Sarraut hervorhebt, der nicht einmal fähig gewesen sei, die Polizei von Marseille über Dinge zu unterrichten, die der Pariser Polizei bekannt waren, als das Mindeste, was der Ministerpräsident der Öffentlichkeit zugehen müsse, die Ausbohrung des Innenministeriums und des Justizministeriums bezeichnet. Inzwischen hat der bekannte rechtsgerichtete Abgeordnete Gerriot eine Anfrage in der Kammer eingebracht, die etwa dasselbe befragt.

Was die Öffentlichkeit angeht, so kann man jetzt schon sagen, daß die Aufregung, die durch die wirren und sich widersprechenden politischen Betrachtungen gewisser Boulevardblätter verursacht wurde, langsam gewichen ist. Man scheint sich, so sehr auch jedermann durch das Attentat erschüttert ist, zu überlegen, daß die Schüsse von Marseille nicht mit denen von Sarajewo verglichen werden können. Diese Feststellung machte auch gestern abend eine führende Pariser Zeitung, die 24 Stunden vorher durch ihre sensationelle Berichterstattung besonders zur Beunruhigung des Publikums beigetragen hatte.

Der Reichsbauernführer zum Winterhilfswerk.

■ Berlin, 11. Oktober.

Der Reichsbauernführer R. Walthers Daré veröffentlicht zum WSW folgenden Aufruf:

Deutsches Landvolk! Der Führer hat anlässlich der Eröffnung des diesjährigen Winterhilfswerks alle deutschen Männer und Frauen in Stadt und Land aufgerufen, durch eine unerschütterliche Opferwilligkeit im Geben für das Winterhilfswerk mitzuhelfen im Kampfe gegen Not und Elend in unserem Volke. Mit derselben selbstverständlichen Treue, mit der das Landvolk all die Jahre her hinter dem Führer stand, wenn er es zum Kampfe aufrief, stellt es sich auch jetzt wieder geschlossen hinter ihn. Mein Ruf ergeht an alle, insbesondere an diejenigen, denen der Segen des Himmels in diesem Jahre eine gute Ernte beschied hat.

Die Reichsregierung hat dem Reichsnährstand ihr besonderes Vertrauen bezeugt, indem sie ihn in diesem Jahre mit der Erhaltung der Spenden aus der Landwirtschaft beauftragt hat. Ich erwarte daher von sämtlichen Dienststellen des Reichsnährstands, daß sie entsprechend den ihnen zugewiesenen Sonderanweisungen rasch und straff disziplinierte Arbeit leisten werden.

Neuordnung der bayerischen Landeskirche.

■ München, 11. Oktober.

Aus dem Gebiet der bisherigen lutherischen Landeskirche in Bayern rechts des Rheins wurden zwei neue Reichskirchengebiete gebildet, nämlich Franken und Mittelbayeren, an deren Spitze je ein lutherischer Bischof stehen wird. Die Bischofsitze werden in Nürnberg und München sein.

Mit der einseitigen Verwaltung des Bischofsitzes in Nürnberg wurde der Pfarrer Hans Sommerer, Direktor der Pflanzenschule Brühl bei Ansbach, als geistlicher Kommissar betraut. Die Befugnisse des Landesbischofs von Bayern sind für das Kirchengebiet Franken an ihn übergegangen.

Wie von zuständiger Stelle hervorgehoben wird, entspricht die Aufgliederung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern in zwei neue Kirchengebiete sowohl den geschichtlichen Grundlagen für das Werden der evangelischen Kirche im Gebiet des ehemaligen Königreichs Bayern, wie den klammesmäßigen Eigenarten des evangelischen Kirchenvolkes.

Mit der Neuordnung ist die Eingliederung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern, die bereits am 3. September 1934 gesehentlich vollzogen wurde, in Geltung gesetzt. Die innere Eigenart des bayerischen Kirchenlebens wird durch die Eingliederung und

Neuordnung nicht zerstört, sondern erst recht zur vollen Wirkung gebracht.

Nicht angetastet wird durch die Neuordnung der lutherische Bekenntnisstand der evangelischen Kirche in Bayern. Die Reichskirchenführung und an ihrer Spitze der lutherische Reichsbischof hat mit allem Nachdruck dafür Sorge getragen, daß in jedem einzelnen Falle der Eingliederung, die nunmehr bei sämtlichen 28 Landeskirchen Deutschlands vollzogen ist, der jeweilige Bekenntnisstand der Landeskirchen sich in Kultus und Lehre im gesamten geistlichen Leben der Kirche voll auswirken kann.

Reichserziehungsminister Ruft beim Kardinalerzbischof von Ungarn.

■ Budapest, 11. Oktober.

Reichserziehungsminister Ruft, der sich bekanntlich auf Einladung des ungarischen Kultusministers in Budapest aufhält und hier herzlich aufgenommen wurde, gestattete gestern dem Kardinalerzbischof von Ungarn, Szerebi, auf dem Schloß Estergom einen offiziellen Besuch ab. Nach einer Besichtigung der

„Alexander, Einiger und Held“.

Ehrungen für den ermordeten König.

Vereidigung des südslawischen Regentenschaftsrates.

■ Belgrad, 11. Oktober.

Der Senat und die Skupstina traten am Donnerstag mittag zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid auf König Peter II. abzulegen. Der Sitzungssaal der Skupstina sowie die Vorhalle und die Wandelgänge waren mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Sämtliche Senatoren und Abgeordnete sowie das diplomatische Korps waren anwesend. Die Galerien waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Präsident des Senats, Tomasič, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Trauerrede für den ermordeten König Alexander, dessen außerordentliche Taten im Kriege und im Frieden er feierte. Bei der Erwähnung des neuen Königs Peter II. bereitete die Versammlung diesem stürmische Huldigungen. Tomasič verlas sodann den Abgeordneten und Senatoren die Eidesformel, die diese stehend und mit zum Schwur erhobenen rechten Arm nachsprachen.

Nach der Vereidigung der Parlamentsmitglieder wurde Prinz Paul feierlich in den Saal geleitet. Er und die beiden anderen Mitglieder des Regentenschaftsrates sowie die drei Stellvertreter begaben sich zum Präsidium und legten in die Hände des Senatspräsidenten den verfassungsmäßigen Eid ab, demzufolge sie dem König Treue halten und auf Grund der Verfassung und der Staatsgesetze herrschen würden. Nach der Vereidigung sprach Prinz Paul einige Dankesworte für das Vertrauen, das man ihm entgegenbringe. Als er darauf das Gebäude der Skupstina verließ, bereitete ihm die auf der Straße harrende Menge große Huldigungen.

Die Nationalversammlung hat in außerordentlicher Sitzung beschlossen, dem toten König den Titel „Alexander I., Einiger und Held“ zu geben. Die Versammlung sandte ferner ein Beileidstelegramm an König Peter II.

Die italienische Marine will nach einer Pressemeldung zur Meerenge von Messina ein Geschwader entsenden, das dem toten südslawischen König auf hoher See die letzten Ehren erweisen soll.

Die Pariser Presse erklärt eine Aufforderung an die Bevölkerung der Stadt, eine Sammlung für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an das Verbrechen zu veranstalten, dem König Alexander von Südslawien zum Opfer fiel. Das aus Granit oder Marmor auszuführende Denkmal soll an der Stelle, an der der Königliche Gast unter den Augen des Mörders fiel, seinen Platz finden.

Kabinett Uzunowitsch bleibt.

■ Belgrad, 11. Oktober.

Der südslawische Ministerpräsident Uzunowitsch hat sämtliche Mitglieder seines Kabinetts der Regentenschaft zur Verfügung gestellt. Die Regentenschaft beschloß hierauf, daß die jetzige Regierung Uzunowitsch im Amt bleibt.

Italienfeindliche Kundgebungen.

■ Belgrad, 11. Oktober.

Nach der ersten lähmenden Beklemmung werden jetzt in der südslawischen Presse und in der Öffentlichkeit heftige Angriffe gegen die Hintermänner des Mörders und die in der Dunkelheit gebliebenen Feinde des Staates erhoben. In erster Linie richtet sich der Haß der südslawischen Bevölkerung gegen die Kroatischen und die mazedonischen Minderheiten, die mit dem Mörder Kalemén in Verbindung gebracht werden.

Gleichzeitig wurden aber auch in den gestrigen Abendenstunden in ganz Slowenien italienfeindliche Kundgebungen veranstaltet. So ist es in Laibach zu italienfeindlichen Kundgebungen gekommen. Die Menge hatte versucht, das italienische Konsulat anzugreifen, doch sei sofort Polizei eingegriffen und habe Übergriffe verhindert. Die Kundgebungen ereigneten

Kundgebungen und der Schachtkammer des Schlosses Estergom gab Kardinalerzbischof Szerebi zu Ehren des Reichserziehungsministers ein Frühstück, das anschließend die Gelegenheit zu einer längeren freundschaftlichen und vertrauensvollen Aussprache zwischen dem Kardinalerzbischof und Reichserziehungsminister Ruft bot.

Reichserziehungsminister Ruft empfing auf Einladung des Pressescheffs des ungarischen Außenministeriums die Vertreter der ungarischen und der ausländischen Presse. In zwangloser Aussprache äußerte sich der Reichserziehungsminister über die wichtigsten Probleme seines Arbeitsgebietes und wies dabei auf die engen, engen kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Ungarn hin.

Minister Ruft wurde am Donnerstag vom ungarischen Reichsverweser Horthy in Audienz empfangen. Der Reichsverweser überreichte hierbei mit einer feierlichen Ansprache dem Reichserziehungsminister Ruft das ungarische Verdienstkreuz erster Klasse mit Band, den höchsten Orden Ungarns. Kurz vorher hatte Reichserziehungsminister Ruft dem Ministerpräsidenten Gombos seinen Besuch angekündigt. In den letzten Nachmittagsstunden fand eine einstündige Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Gombos und Reichserziehungsminister Ruft statt, an der keine weiteren Personen teilnahmen.

Nach einer Protestversammlung, in der die Redner behaupteten, daß sämtliche Anschläge gegen das Leben des Königs Alexander, auch derjenige vom letzten März in Ugram, von Italien finanziert und vorbereitet worden seien. Wahrscheinlich, so folgerten die Redner, sei auch

Oviedo von den spanischen Regierungstruppen eingenommen.

Hoffnungslose Lage der Aufständischen.

■ Paris, 11. Oktober.

Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Madrid ist es den Regierungstruppen in den frühen Abendstunden des Donnerstag gelungen, in Oviedo, der heiß umkämpften Stadt in Asturien, einzumarschieren, nachdem am Mittwoch weitere Verstärkungen an Artillerie und Infanterie eingetroffen waren.

Der spanische Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß Militärführer mehrere Erkundungsflüge über der Stellung der Aufständischen in Asturien durchgeführt haben und die Gegend von Oviedo und Mieres mit Bomben belegt hätten. Truppen aus Afrika sind gegen die Aufständischen eingesetzt worden.

Von Militärführern waren vorher Blätter mit einem Aufruf des Truppenbefehlshabers über dem aufständischen Grubengebiet abgeworfen worden, in dem die Aufständischen aufgefordert werden, sich zu ergeben, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden. Je länger man mit der Uebergabe warte, desto strenger werde die zu erwartende Strafe sein. Aus der Umgebung von Oviedo wurden Mittwoch abend weitere 14 Tote und zahlreiche Verwundete gemeldet, ebenso die Gefangennahme von 1600 Mann.

Azana nach Madrid überführt.

■ Madrid, 11. Oktober.

In Madrid wurde die Arbeit in privaten wie öffentlichen Betrieben nur teilweise wieder aufgenommen. Die Arbeitsverträge der Arbeiter und Angestellten, die der dringenden Aufforderung der Regierung zur sofortigen Arbeitsaufnahme nicht nachgekommen sind, wurden zum großen Teil für nichtig erklärt. Die

Der Film von Marseille in einem Londoner Lichtspielhaus.

■ London, 11. Oktober.

Tausende von Londoner sahen am Donnerstag einen Film, der an Schrecken alles in den Schatten stellt, was je bisher hier gezeigt worden ist: Die letzten Augenblicke des Königs Alexander und Barthous sowie der Sturm der Menschenmenge auf den Mörder zogen am Auge vorbei.

Es ist kein Wunder, daß die französischen Behörden alles getan haben, um zu verhindern, daß dieser Film über die Grenze gelangt und auch für Kempton bestimmte Filmkreise in Cherbourg beschlagnahmt wurden. In England dagegen wird er in mindestens 1500 Lichtspieltheatern gezeigt werden. Unter den heutigen Besuchern dieses Films befand sich eine ganze Anzahl Beamte der Geheimpolizei von Scotland Yard, die aufs eingehendste die Gefährlichkeit der Marseille Menschenmasse prüfte, um zu sehen, ob man irgendwelche bekannten internationalen Verbrecher darunter feststellen kann.

In Deutschland verboten.

■ Berlin, 11. Oktober.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Vorführung des Filmstreifens von der Ermordung des jugoslawischen Königs und des französischen Außenministers Barthous aus Gründen des internationalen Takties für ganz Deutschland verboten.

Titulescu wieder rumänischer Außenminister.

■ Bukarest, 10. Oktober.

Der ehemalige Außenminister Titulescu hat nach einer vierstündigen Audienz beim König das ihm vom Ministerpräsidenten Tatarescu angebotene Außenministerium wieder übernommen und ist heute vereidigt worden.

Zoowärter von Gorilla angefallen.

■ Berlin, 11. Oktober.

Im Affenhaus des Berliner Zoologischen Gartens spielte sich ein gefährlicher Zwischenfall ab. Bei den „Menschenaffen“ des Zoologischen Gartens finden täglich vor zahlreichen Zuschauern Vorführungen statt, bei denen Bobby, der große Gorilla, immer das besondere Interesse des Publikums findet. Gestern bekam der Gorilla nun plötzlich einen Wutanfall und griff den stellvertretenden Affenwärter Wille an; er riß ihn zu Boden, warf sich auf ihn und brachte ihm mit sei-

ner Mörder Kalemén von derselben Seite angegriffen worden.

König Peter II. in Paris.

(1) Paris, 11. Oktober.

König Peter II. ist in Begleitung seiner Großmutter, der Königinmutter Maria von Rumänien, am Mittwochabend in Paris eingetroffen. Schon bei der Landung des aus England kommenden Dampfers in Calais waren umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden. Dasselbe geschah auch auf dem Bahnhof in Paris. Um ganz sicher zu gehen, ließ man sogar den Zug, an den ein Salonwagen für den jungen König angehängt worden war, 15 Kilometer von Paris entfernt in der Ortschaft Conesse halten. König Peter II. und seine Großmutter verließen hier den Zug und legten den Weg bis Paris im Kraftwagen zurück. Der junge König wurde von Arbeitsminister Tardieu im Namen der französischen Regierung empfangen. König Peter II. wohnt in der Privatwohnung des südslawischen Gesandten, die Königinmutter hat in einem Hotel Wohnung genommen.

Sowohl vor der Gefandtschaft wie vor dem Hotel hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden, die den König in stiller Trauer begrüßte. Kurz vorher waren der Herzog von Kent, der durch seine bevorstehende Heirat mit der griechischen Prinzessin Marina in ein näheres verwandtschaftliches Verhältnis mit dem Regenten Prinz Paul kommt, und der Herzog von Connaught, der Onkel des Königs von England, in das Hotel gekommen, um der Königinmutter ihr Beileid auszusprechen. Als die Königinmutter dem jungen König entgegen ging und ihn in die Arme nahm, brach er in Tränen aus. Als ihm die Königin auf sein Drängen die Vorgänge in Marseille erzählte, fragte er sie mit erweiterter Stimme: „Aber Großmutter, warum haben Sie denn das getan?“

Madrid sozialdemokratische Zeitung „El Socialista“, die häufig ungeschickliche Angriffe gegen das neue Deutschland gerichtet hat, wurde geschlossen. Es verlautet weiter, daß der verhaftete ehemalige spanische Ministerpräsident Azana zur Aburteilung nach Madrid übergeführt werden soll. Sämtliche Parteifunktionäre der katalanischen Linien wurden geschlossen. — Im übrigen Spanien nimmt das Leben nach und nach seine gewohnten Formen an.

Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums stellte sich die Lage am Donnerstag wie folgt dar: In Madrid und einigen Provinzstädten wird weiter gestreift, die Ruhe ist aber nicht gestört. In Sebastian waren einige bedeutungslose Zwischenfälle zu verzeichnen. In Asturien rücken die Regierungstruppen zielbewußt und erfolgreich vor. Die Aufständischen werden allmählich zurücks gedrängt. In den Vorstädten von Oviedo und den Bergwerkgemeinden von Mieres und Olonien haben noch die Aufständischen die Oberhand. Ihre Niederwerfung in diesen Gebieten ist das nächste Ziel. In Asturien haben die Aufständischen bei ihrem Rückzug 11 Tote zurückgelassen. 3000 Rebellen wurden gefangen genommen. Im übrigen Spanien herrscht Ruhe. — Nach einer Haasmeldung aus Madrid vom Donnerstag früh kam es trotz aller Sicherungsmaßnahmen am Mittwoch nachmittag wieder zu Schießereien zwischen Aufständischen und Polizei, vor allem in den Vorstädten von Madrid. Mehrere Personen sind verletzt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Standgericht in Barcelona hat sein erstes Urteil gefällt. Ein Major Bosch, der auf Seiten der Somaden stand, wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Militärbehörden die Polizeischule geschlossen, die die katalanische Regierung in San Sebastian gegründet hatte.

Der Verwaltungsrat der Bank von Spanien hat beschlossen, zum Dank für das rüchstandslose Vorgehen des Militärs und der Polizei zum Wohle des Landes für Spenden an die Truppen eine Million Pesetas zur Verfügung zu stellen.

nem gewaltigen Gebiß Verletzungen bei. Durch die Schreckenstage der Juhäuer wurde Bobby offenbar zu noch größerer Wut aufgestachelt. Glücklicherweise waren inzwischen andere Wärter, die in der Nähe waren, auf den Vorfall aufmerksam geworden. Unverzüglich eilten sie ihrem bedrängten Kollegen zu Hilfe, und es gelang ihnen schnell, den bereits verletzten Wärter aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Er wurde zur Rettungssituation gebracht, von wo aus man ihn einem Krankenhaus zuführte.

Wie die Direktion des Zoologischen Gartens mitteilt, hat der Wärter Wille bei dem ungleichen Kampf mit dem großen Gorilla nur einen Biss am Oberarm davongetragen. Da er aber innere Verletzungen davongetragen haben kann, wurde er zur Beobachtung ins Krankenhaus gebracht, denn die „Umarmungen“ und Angriffe des gefährlichen Gorillas können leicht für den Angegriffenen schwere Folgen haben.

32 Bergleute in der Grube erstickt.

(1) Paris, 10. Oktober.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Dienstag in der Grube Saint Pierre la Palud im Departement Rhone, unweit von Lyon. 32 Bergleute wurden bei einem Einsturzungsunfall eingeschlossen; bisher konnten 25 als Leichen geborgen werden.

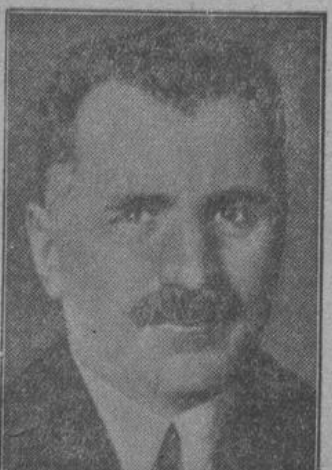
Erpresser entführt eine Frau.

■ Louisville (Kentucky), 11. Oktober.

Die Gattin des Vizepräsidenten eines industriellen Unternehmens in Louisville (Kentucky) wurde am Mittwoch von einem mit einem Revolver bewaffneten Menschenräuber entführt. Der Verbrecher hatte zuvor das Dienst mädchen gefesselt und gefesselt und dann auf die Frau eingeschlagen, so daß sie blutete. Die kleine Tochter des Ehepaares war Zeugin der Untat. Im Hause wurde ein Erpressungsbrief gefunden, den der Täter zurückgelassen hatte. Die Polizei hat aber die Veröffentlichung des Inhalts nicht freigegeben.

Für das Winterhilfswerk hat die Reichstagsaktion der NSDAP auf Anordnung des Fraktionsführers, Reichsminister Dr. Fric, 10 000 Mark überwiesen.

Die Gesamtzahl der Rundfunkhörer in Deutschland betrug am 1. Oktober 5 574 001 gegenüber 5 440 466 am 1. September. Wühin ist im Laufe des Monats September eine Zunahme von 133 535 Teilnehmern eingetreten.



Auf Grund des politischen Testaments des ermordeten Königs Alexander wurde ein dreiköpfiger Regentenschaftsrat in Südslawien mit der Führung des Landes beauftragt. Ihm gehören an: 1. Prinz Paul (jetzt 41 Jahre alt), 2. Dr. Cedomir Stankowitsch, Senator, 3. Dr. Ego Perowicz, ein kroatischer Führer.

Weitere lokale Nachrichten auf einer
anderen Seite.

„Was dünkt euch von Christus, wessen Sohn er ist?“

Bischof Dr. Nikolaus Bares über „Christus und wir“.

Der Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, hielt am Montagabend im großen, bis auf den letzten Platz besetzten Sitzungssaal des Preußenhauses zur Eröffnung des Wintersemesters der katholischen Volkshochschule einen Vortrag über das Thema „Christus und wir“. Die Rede beschäftigte sich mit der liberalen Kritik an den Evangelien und bewies die Gottesjohannesheit Christi aus den synoptischen Evangelien. Im Nachhinein geben wir einen Auszug aus der Rede des Bischofs.

Das Wort vom positiven Christentum, das der Nationalsozialismus zum ersten Punkt seines Programms gemacht hat, hat wiederum einmal die Kernfrage des Christentums in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Christentum kann man nicht loslösen von Christus. Ihn muß man in seiner ganzen Universalität nehmen, so wie er ist, nicht wie man ihn sich zu recht macht. Die Wirklichkeit Christi ist das positive Christentum. Damit ist heute wie zu aller Zeit das Christusproblem in der Frage verkörpert: die einkens der ersten Verkündigung der Christusforseher zur Entscheidung vorgelegt worden ist:

„Was dünkt euch von Christus, wessen Sohn ist er?“

Ist er nicht der ewige, weisengleiche, menschgewordene Gottessohn, sondern das, wozu eine liberale Forderung ihn stempelt, der natürliche Sohn des Zimmermanns Josef von Nazareth? So ergäbe sich daraus die radikale Konsequenz für den einzelnen und für die Gesellschaft: dann ist es aus mit Erlösung und Gnade, dann ist es aus mit Kirche, Opfer und Sakramenten. Dann ist das geschichtliche Christentum, dem das Bekenntnis der Gottheit Christi stets als Grund- und Gestein galt, das mit diesem Bekenntnis Juden und Heiden, Griechen und Römer, Parther und Sythien, ja die ganze Erde erobert hat, der erschütterndste Irrtum, den die Annalen der Menschheitsgeschichte zu verzeichnen haben. Aus dieser grundlegenden Bedeutung der Christusfrage für Religion und Kirche ergibt sich von selbst, daß wir Katholiken den wirklichen oder angeblichen Resultaten der Forschung mit innerem Interesse gegenüberstehen, daß wir es als unabweisbare Pflicht unserer persönlichen Verantwortlichkeit empfinden in eine sachliche Auseinandersetzung mit der die Gottheit leugnenden Forschung der Gegenwart einzutreten und die Frage Christus und wir ernsthaft zu beantworten.

Wir Katholiken schöpfen unsere Erkenntnis Jesu zu-

meist aus jenen vier geschichtlichen Quellen, die wir Evangelien nennen. Aber hier weigert sich

die liberale Kritik

sofort, das Zeugnis des vierten Evangelisten als historisch vollwertig anzuerkennen. Es kann nicht meine Absicht sein, hier die Treue des vierten Evangelisten zu erweisen, und dazu, daß auch die Aussagen des heiligen Johannes über den Mensch gewordenen Logos nicht fälschlich erachtet und effektiv ausgeführt Gebilde der Phantasie sind, sondern der unvergänglichen Wahrheit, den die übermenschliche Erscheinung des Herrn in der Seele seines Jüngers hervorgerufen hat. Es sind daher allgemeine taktische Gründe, wenn wir einstweilen auf das Zeugnis des vierten Evangelisten verzichten und unsere Materialsammlung ausschließlich bei den sogenannten synoptischen Evangelien machen, seit davon überzeugt, daß der Unterschied zwischen dort und hier nur eine Differenz der Sprache, nicht eine Dissonanz der Gedanken ist.

Bezüglich der geschichtlichen

Zuverlässigkeit der drei ersten Evangelisten

aber können wir wohl einen gemeinsamen Boden finden. Kein anderer als der protestantische Theologieprofessor Jülicher (Neue Linie in der Kritik der Evangelien-Überlieferung, S. 72 u. f.) — zieht in einem interessanten Rückblick das Fazit aus den diesbezüglichen Forschungen der letzten Jahrzehnte, wie sie besonders geknüpft sind an die Namen Wrede, Wellhaus, Harnack: „Die Gemeinde, mit deren Jesus wir uns begnügen müssen, ist nicht ein unbestimmtes Etwas, in dem Gott wohl war für Stimmungen und Motive durcheinanderwogen; es ist heute eine gesicherte Erkenntnis, daß für den Evangelisten der Synopse fast ausschließlich die Gemeindeglieder als Fortpflanzer in Frage kommen, daß also die Erinnerungen an Jesus nicht erst aus ihrem heimatlichen Boden verjagt worden sind, ehe sie für uns aufgegeben worden sind. Vor den Einflüssen heterogener Auffassung und vor anderen heterogenen Elementen brauchen wir uns also nicht zu fürchten. Und wenn ein Gewinn das bedeutet, dieser lokale und nationale Zusammenhang zwischen Jesus und denen, die das Evangelium von Jesus schufen, wird jeder erkennen, der sich die apokryphen Evangelien griechischer Herkunft ansieht mit ihren starken Uebertreibungen und Umlagerungen.“

Der Marburger Professor unterstreicht hier drei Gedanken, die ihm zur Bewertung der historischen Glaubwürdigkeit der synoptischen Evangelien wichtig, ja ausschlaggebend sind.

1. Die schriftliche Aufzeichnung der Reden Jesu erfolgte schon sehr früh, im zweiten, vielleicht schon im ersten Jahrzehnt nach dem Tode des Herrn. Sobald durch den Mündelweg der Jünger das lebendige Wort zu anderen getragen werden mußte, blieb als außerordentliches Mittel der Predigt nur das geschriebene Wort.

Die Aufzeichnung erfolgte in der Muttersprache des Herrn, im Aramäischen. Damit war ein großer Gewinn gegeben: Damit war einerseits die Überlieferung zwecks Propaganda an eine feste Unterlage gebunden, damit war andererseits die mündliche Weitergabe der Geschichte Jesu allen Zufälligkeiten der nur mündlichen Fortpflanzung entrückt und sowohl durch die Kontrolle der Augenzeugen als auch durch diese schriftliche Fixierung in ein festes Bett geleitet.

2. Die schriftliche Aufzeichnung geschah in der Generation, die mit Jesus gelebt hat. Damit war eine hundertfache Kontrolle des mündlichen Wortes schriftlichen Evangeliums möglich; daß man auf diese Kontrolle besonderes Gewicht legte, daß man bedacht war, den noch lebenden Zeitgenossen die Wahrheit der christlichen Predigt zur Prüfung zu unterwerfen, beweisen die Briefe Pauli und die Sendschreiben des hl. Petrus. Schon die scharfe Oppositionsstellung, in der die junge Christengemeinde in Palästina zum herrschenden Judentum sich befand, mußte dazu zwingen, die gewissenhafteste Prüfung des Sachbestandes vorzunehmen, damit die im Haß gekochte Kritik der Feinde in keiner Lücke und in keinem Risse ansetzen konnte.

3. Die schriftliche Aufzeichnung erfolgte, noch ehe das Evangelium den Boden Palästinas verlassen hatte. Was das sagen will, sieht man am besten, wenn man den Evangelien der Synoptiker die wilde Phantastik der späteren apokryphen Evangelien gegenüberstellt. Warum trafen z. B. die apokryphen Kindheitslegenden von den albernsten Märchen? Weil um die Mitte des 2. Jahrhunderts die Jünger nicht mehr lebten, die sie sofort als dreifache Erfindungen hätten stempeln können, weil die Wurzeln abgestorben waren, die zur Zeit der Entstehung der kanonischen Evangelien noch so kräftig und tief sich in die heimatische Erde einsenkten. Eine Erkenntnis aber drängt sich aus der dreifachen Geschichtsquelle jedem auf:

Das Christusbild, das uns hier entgegentritt, trägt durchaus göttliche Züge.

Es gibt sonach keinen Zweifel, daß die Apostel und die Urgemeinde an die Gottheit Christi glaubten, und daß sie, wie aus der neutestamentlichen Briefliteratur hervorgeht, diesen Glauben auch jenem Manne mitteilten, der das Bindegebot bildet zwischen der Zeit des Heilandes und der Zeit der Entstehung der drei ersten Evangelien. Alles das muß auch die liberale Forschung einräumen. Allein sie behauptet: Christus selbst habe nicht daran gedacht, sich für Gottes Sohn zu halten; er habe von Anfang bis zu Ende das Gefühl des unendlichen Abstandes in seiner Seele getragen, das jede Kreatur von ihrem Gott trennt.

Aus diesen Gedankengängen der modernen Forschung gewinnt das Christusproblem eine neue konkretere Gestalt: Es spielt sich zu in der Frage nach dem

Der 32. Internationale Eucharistische Kongreß.

Mit der Ankunft des Kardinal-Legaten Kardinalstaatssekretär Pacelli in Buenos Aires hat dort der Eucharistische Kongreß seinen Anfang genommen.

Der Dampfer „Conti Grande“ mit dem Kardinal-Legaten an Bord lief am Samstag im Hafen der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro ein. Es kam zu einer großen Glaubensumgebung. Auf dem Platz am Hafen war die Christus-König-Statue wundervoll illuminiert. Die staatlichen und kirchlichen Spitzen machten dem Kardinal-Legaten an Bord des „Conti Grande“ ihre Aufwartung.

Die Ankunft in Buenos Aires erfolgte am Dienstag. Dem Schiff waren zwei argentinische Kreuzer und zwei Torpedojäger entgegengefahren. Im Hafen wurde der Kardinal-Legat durch die Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden feierlich empfangen. Der argentinische Staatspräsident war zu seiner Begrüßung, begleitet von sämtlichen Mitgliedern des Kabinetts, erschienen. An der Spitze der kirchlichen Vertreter entbot der Erzbischof von Buenos Aires dem Legaten den Willkommensgruß. Auch der Bürgermeister der Hauptstadt hielt eine kurze Begrüßungsansprache.

Dann wurde der Kardinal-Legat zur Kathedrale geleitet. In der Staatsequipe an der Seite des Präsidenten und eskortiert von Militär fuhr er, von der Bevölkerung ehrfürchtig begrüßt, langsam durch die Hauptstraßen zu dem acht Kilometer vom Hafen entfernten Dom. Als der Zug in die breite Avenida Mayo einbog, die zur Plaza Mayo und der Kathedrale führt, wurde der Kardinal-Legat von 500 Gaucho aus Santiago, die in traditioneller und farbenprächtiger Tracht auf silbernen Ponys in die Stadt geritten waren, feierlich begrüßt. Begeisterte Zuschauer warfen weiße und gelbe Rosen von den Balkonen.

Vor der Kathedrale waren zwei Reihen Militärkavallerie aufgestellt, und als der Kardinal in das Gotteshaus schritt, ertönte der vielstimmige Ruf: Salve! Auf den Stufen der Kathedrale hatten sich Kardinal, Erzbischof, Bischöfe und 480 andere hohe Würdenträger der Kirche zur Begrüßung eingefunden. Die 120 Jahre alte Kathedrale, in der die Gebeine des argentinischen Freiheitskämpfers San Martin ruhen, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die liturgische Feier begann mit einem von Erzbischof Copello intonierten Gebet für den Erfolg des Kongresses. Kardinal Pacelli kniete im Chormantel auf einem weiß-goldenen Kissen vor dem

Selbstbewußtsein des Herrn, das heißt nach dem, was er selbst über seine Person und seine Sendung gedacht und ausgesprochen hat.

Das Selbstzeugnis Jesu.

Unsere gesamte Ueberlieferung ist von Anfang an mit diesen Aussagen seines Selbstbewußtseins geradezu gesättigt.

Es ist eine richtige Bemerkung, die Harnack macht, daß in den synoptischen Evangelien ein Hauptpunkt der sei, daß Jesus die Menschen in Gott ihren Vater sehen und lieben lehrte. Es war das im Alten Testament auch schon vorbereitet. In dieser tiefsten Erinnerung zeigt es erst das Neue Testament. Was aber auch die Seelen durchdringende Gottinnigkeit noch so groß sein, mag die Kindesliebe die Seele noch so innig mit Gott vereinen, es bleibt dem bedrückten Menschen das Bewußtsein der unendlichen Kluft, die ihn als Geschöpf vom Schöpfer trennt. So oft Jesus von dem Verhältnis der Seinen zum Vater spricht, nie identifiziert er damit sein eigenes Verhältnis zum Vater. Nie stellt er sein Verhältnis zum Vater mit dem seiner Jünger und der übrigen Menschen auf die gleiche Linie. Zu jenen sagt er: „Seid vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist.“ „Euer Vater weiß, daß ihr dies alles nötig habt.“ „Euer Vater, der ins Verborgene sieht, wird es euch vergelten.“ Spricht er hingegen von seinem persönlichen Verhältnis zum Vater, dann heißt es stets „mein Vater“. Er ist der Sohn, nicht ein Sohn, ein Kind des Vaters wie die übrigen auch. Und von dieser in strenger Geheißmäßigkeit auftretenden Rede weicht auch das Vater-Unser keine Ausnahme. In majestätischer Forderung bleibt er auch in seinem Gebete über allen: es ist eben das Gebet der Seinen, nicht das Seine. Damit ist schon das Sohnesverhältnis, indem er zum Vater steht, als ein völlig einzigartiges dem aller anderen Menschen gegenübergestellt.

Freilich könnte ja jetzt auch noch die Möglichkeit bestehen, daß Jesus sich nur als einzigartiger Mensch betrachtete; volle Klarheit indessen schafft

ein Blick in sein Bewußtsein über sein Verhältnis gegenüber der Menschheit.

Er weiß sich als den Höhepunkt und die Vollendung der Offenbarungen Gottes. Das ergibt sich allein aus der Tatsache, daß er sich als Messias weiß, als denjenigen, dem der ganze Alte Bund die Wege gebahnt hat. Diese seine souveräne Stellung gegenüber der vor ihm erfolgten Offenbarung hat er bereits in der am Anfang seiner Lehrtätigkeit gelegenen Bergpredigt in scharfen Gegensätzen dargelegt. Auf Zion ward einst das Geheiß Jehovas promulgiert unter Donner und Blitz dem Ohr und Herz der Hörer eingeprägt: „Ich bin der Herr dein Gott.“ Auf dem zweiten Zion verkündet er, daß dieses Geheiß und die neue Gerechtigkeit in scharf gegensätzlicher Fassung zum Alten Testament stehen. Wiederholt und hintereinander folgt das von souveränem Königsbewußtsein getragene Wort:

„Ich aber sage euch“.

Es sind nicht etwa Sätze von Rabbinern, die als Schlingengewächs um Gottes Geheiß sich ranken, die er beiseite stellt. Es ist das mosaische Geheiß selbst, die Grundforderungen der Sittlichkeit, die Jehova auf seiner Tafeln geschrieben ließ, auf die er im eigenen Namen, in eigener Autorität sprechend die Hand legt, um sie zur höchsten Vollendung zu führen, um mit absolut verpflichtender Kraft die Seelen an sein Gebot zu binden.

Man müßte, um die ungeheure Tragweite der hier vollzogenen Antithese anzunehmen, in der Gedankenwelt des zeitgenössischen Judentums groß geworden sein. Oder sprechen so etwa Gottes Organe im Alten Testament? Niemals, wie groß auch das Gefühl der Gottinnigkeit, wie stark auch der Impuls göttlicher Inspiration war, sie wagten nur das Wort: so spricht der Herr. Ein „Ich aber sage euch“ wäre ihnen unerhörte Selbstüberhebung gewesen. Sie empfanden mit zitternder Seele die Gnade, deren der Gott der Offenbarung sie würdigte, indem er sie zum Organ seines Mundes und Herzens machte. Nicht so Jesus.

Jesu Bewußtsein greift noch weiter. Er weiß sich als unbeschränkter Herr, König und Richter der Menschheit. Was kein Mensch für sich in Anspruch nehmen kann und darf, das Recht der Sündenvergebung, nimmt er für sich in Anspruch und übt es aus zum großen Vergnügen der Schriftgelehrten, und zwar nicht im Namen Gottes, sondern aus eigener Machtvollkommenheit. Aber er ruft die Macht der Gottheit, die allein die Sünden vergibt, feierlich auf zu seinem Zeugnis, indem er den Gichtbrüchigen heilt, und zeigt damit untrüglich, daß er selber die Macht der Gottheit besitzt.

Was kein Mensch verheißt und geben kann, das verheißt und gibt er. Was kein Mensch von anderen fordern kann, das fordert er von allen Menschen. Er schreibt sich die absolute geistige Autorität über seine Jünger und alle Menschen zu: Wer nicht mit mir isst, isst wider mich. Wer nicht mit mir trinkt, trinkt wider mich. Wer mich vor den Menschen bekennt, den will ich bekennen vor meinem Vater. Wer mich vor den Menschen verleugnet... Himmel und Hölle hängen an diesem „Für mich“ — „Wider mich“. Er stempelt sich selbst zum Ideal des rechten Lebens und ruft alle Menschen zur Nachfolge solchen Vorbildes auf. So steht überall er selbst, seine Person und das Verhältnis ihm gegenüber als das Entscheidende da, und alles soll seine großartige Krönung und seinen Abschluß finden im ewigen Gericht: Wer ihn bekennt hat, den bekennt auch er. Wer sich seiner gekümmert hat, dessen schämt sich auch der Gottessohn, wenn er kommt mit seinen heiligen Engeln. Wie hier, so dort:

Einheit mit ihm ist Einheit mit Gott.

Von ihm dann müssen wir, ist sonie wir verflucht und verdammt sein; zu ihm dann kommen dürfen, heißt im Reiche Gottes sein und selig für immer.

Rückwärts schauend, müssen wir bekennen: damit ist Jesus Christus für die Welt und jede Menschenseele an die Stelle Gottes getreten. Keine Beziehung Gottes zu den Menschen, die Jesus vorzuziehen blieb, keine Funktion Gottes, die ihm nicht zu unumgränktem Vollzug übertragen erschiene. Sohn Gottes, Offenbarer Gottes, Lehrer und Erzieher, König und Richter — das alles will Jesus sein in der Tiefe seines Selbstbewußtseins, und er spricht es aus mit einer Klarheit, Einfachheit und Selbstverständlichkeit, als handle es sich um Wahrheiten, die man von Sträuchern pflücken kann. So der zwölfjährige Knabe im Tempel, so der sterbende Mann am blutüberströmten Kreuzholz auf Golgatha: immer wieder ungebrochene Einheit, die gleiche ungezählte Klarheit und nämlige Lichtvolle Gewißheit.

Gesteht man aber zu, daß wir auf Grund unserer Quellen kein anderes Urteil gewinnen können, als daß Jesus sich tatsächlich für den wahren Sohn Gottes gehalten hat, dann gibt es nur ein Doppeltes: Jesus ist entweder im Recht, oder er ist im Unrecht. Das heißt, entweder ist er der Sohn Gottes, oder er ist nicht. Dann aber ist er ein infamer Lügner und Betrüger oder ein an Größenwahn erkrankter Paranoiker.

Diesem zermalmenden Dilemma sucht die neueste Phase der liberalen Forschung dadurch zu entgehen, indem sie behauptet, das Selbstbewußtsein Jesu, wie es in den Evangelien aufleuchtet, sei nichts anderes als eine Uebermalung eines ursprünglichen, rein menschlichen Bewußtseins durch den Glauben der Urgemeinde (Jülicher). Der Eindruck seiner alle menschlichen Maßstäbe weit hinter sich zurücklassenden Persönlichkeit sei ein so gewaltiger gewesen, daß die Urgemeinde das Höchste, was sie hatte, auf ihn übertrug, und wie Götzen



Die erste Aufnahme des ermordeten Königs und des Außenministers Barthelemy.

Nach der furchtbaren Bluttat wurden der König Alexander v. Südlawien und der französische Außenminister Barthelemy gemeinsam in der Marceller Präfectur aufgebahrt. Offiziere mit gezogenem Degen hielten die Ehrenwache. Unser Bild zeigt links Außenminister Barthelemy auf dem Totenbett. Rechts steht man König Alexander v. Südlawien und einen Offizier der Ehrenwache.

Sonntag gibt's:

Zwei Vorschläge für sättigende und wohlschmeckende Eintopfgerichte mit MAGGI'S SUPPEN.

Gemüsesuppe mit Rindfleisch für 4 Personen
1/2 Pfund Rindfleisch, 3 Pfund Kartoffeln, 4 Würfel Maggi's Brühe, Suppe, feingehackte Petersilie
Maggi's Brühe in 1 1/2 Liter leicht gesalzenem Wasser kochen, in 1/2 Liter kaltem Wasser aufgießen, mit Salz abschmecken, durchsieben und bei kleinem Feuer garkochen lassen, durchsieben und bei kleinem Feuer durchsieben lassen.
Vor dem Durchsieben die Petersilie durchsieben lassen.

oder:
Weisse Bohnen für 4 Personen
1/2 Pfund Rindfleisch, 3 Pfund Kartoffeln, 4 Würfel Maggi's Brühe, Suppe, feingehackte Petersilie, 2 Würfel Maggi's Brühe und Salz, feingehackte Petersilie
Kartoffeln, Pfeffer und Salz, feingehackte Petersilie
Die Bohnen kochen in 1 1/2 Liter Wasser, am nächsten Morgen noch 1/2 Liter zugeben, mit 1/2 Liter kaltem Wasser aufgießen, in 1/2 Liter kaltem Wasser aufgießen, mit Salz abschmecken, durchsieben und bei kleinem Feuer garkochen lassen, durchsieben und bei kleinem Feuer durchsieben lassen.

Fressen sich ausbrüht, „um das bang zitternde Menschen-
und Lebensgold Brot zu wagen“.

Dieser letzte, jüngste Erklärungsversuch scheitert aber an literarischen, psychologischen und historischen Schwierigkeiten.

1. An literarischen Schwierigkeiten scheitert die-
ser Versuch, weil dadurch die literarische Forschung mit
ihren eigenen Ergebnissen in Widerspruch gerät. Sie
gerade ist es ja, die als sicheres Ergebnis feststellt, daß
die synoptischen Evangelien, insbesondere das Markusevangelium,
durchaus zuverlässiges Quellenmaterial seien. In dieser
finden sie, alles ist glaubwürdig und zuverlässig, dort
wieder: Von Anfang bis zu Ende zieht sich eine tiefge-
hende Umgestaltung und Verformung, durch die ein
Mensch vergottet wird.

2. An psychologischen Schwierigkeiten: Auden
waren es doch, die Jesu Lebensbild aufzeichneten, solche,
die im Banne der Jahrtausende alten Ueberlieferung
standen, es gibt nur einen Gott. Den glaubensstarken,



Der neue König Peter II.

Nach dem Tode Alexanders I. wurde der elfjährige
Kronprinz Peter offiziell zum König von Süd-
slawien proklamiert. Bis zu seinem 18. Lebensjahr
werden die Regierungsgeschäfte von einem Regent-
schaftsrat geführt.

zommen Juden mußte der Anspruch eines Menschen auf
Gottes Würde ungeheuerlich erscheinen. Dieser Gedanke
war dem Judentum unheimlich. Juden waren es, die an-
dererseits, besonders nach der Unterwerfung durch die
Römer, die religiösen Zukunftsgeheimnisse ver-
schleiert hatten und nur noch in politischen Hoff-
nungen sich nährten. Im kommenden Messias sah man
nur den Erretter vom Römertum, den jüdischen König,
der Davids Thron neu errichten und Jerusalem zum
Zentrum der Welt machen wird. Niemand denkt daran,
dem Messias göttliche Jügel zu geben. Und nun soll die
kleine Gemeinde gerade das Bild Jesu mit solchen Jügen
ausgestattet haben, für die es in ihrer Vorstellungswelt
keine Wurzel gab? Dieselben Leute, die am Kreuze Jesu
Wort, menschlich gesprochen, scheitern lassen und selbst
verweigerten, sollten nun Christus Worte in den Mund
gelegt haben, die das unzweifelhafte Zeugnis seiner
Gotttheit tragen? Ein psychologisches Rätsel, ein Wunder,
ebenfalls groß wie das, dem man zu entgehen hoffte.

3. An historischen Schwierigkeiten: Vielleicht
kann man noch eine solche Uebermalung begreifen,
wenn, wie Strauß und Bauer früher annehmen, 150 Jahre
zu ihrer Verwirklichung zur Verfügung ständen.

Mein 20 bis 30 Jahre nach Christi Tod liegen die synoptischen Evangelien vor.

Mehr noch des Apokalyptischen Paulus wegen rufen wir bis
heute an Christi Tod heran. Seine Christologie aber deutet
sich vollkommen mit der der Urgemeinde. Es müßte also
jene Umbildung in zwei bis drei Jahren fix und fertig
geworden sein: eine Annahme, die sich selbst richtet.
Damit müssen wir es als Ergebnis ruhiger, vorurteils-
loser Forschung bezeichnen, daß Christus dieses
göttliche Selbstbewußtsein in seiner
Seele getragen hat, daher selbst sich auf
die Seite Gottes gestellt hat. Das ist der ge-
schichtliche Jesus, wie ihn die exakte Forschung in den
synoptischen Quellen zu finden vermag.

Über jetzt ist auch ihre Mission zu Ende: Die Fabel,
die sie bis hierher dem jüdischen Geiste vorantrug, er-
lischt, und die Flamme, die von jetzt an leuchtet, trägt
nicht sie, sondern in eifrigen Händen
der Glaube.

Doch nein, das Licht der Vernunft eint sich mit dem
übernatürlichen, von der Gnade entzündeten Glaubens-
licht: Natur und Gnade, Wissen und Glaube einigen sich
friedlich und freudig in dem erhebenden Bekenntnis,
welches unsere Seelen zusammenführt mit den Seelen
der ersten Jünger, und in der gleichen Erkenntnis und
im gleichen Glauben wie sie auf die weltbewegende
Frage, Christus und wir, die Antwort geben läßt:
„Herr, zu wem sollen wir gehen, du hast Worte ewigen
Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du
bist Christus, der Sohn Gottes!“

SA im Winterhilfswerk.

▼ Berlin, 11. Oktober.

Der Chef des Stabes, Luhe, erläßt folgenden
Aufruf:

Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger
und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die
Mithilfe seiner treuen SA bei diesem Hilfswerk ist eine
selbstverständliche Pflicht. Durch die Kamerad-
schaft in den Reihen der SA und die Hilfsbereitschaft
untereinander habt ihr zu allen Zeiten den Sozial-
ismus der Tat am deutlichsten gezeigt.

Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des
deutschen Volkes trägt ihr die sprichwörtlich gewordene
Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in
die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volks-
genossen und helft so zur Festigung wahrer Volksgemein-
schaft mit.

Mithelfen an dem Gelingen des Winterhilfswerkes
ist Ehrenpflicht eines jeden SA-Mannes.
Die Mitarbeit der SA-Dienststellen habe ich
durch Sonderbefehl geregelt.

Eintopf-Gericht-Sonntage im Winter 1934/35.

Im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen
Volkes 1934/35 sind folgende Sonntage als Eintopf-
Gericht-Sonntage bestimmt worden: 14. Oktober,
18. November, 18. Dezember 1934, 13. Januar, 17. Fe-
bruar, 17. März 1935.

Für den 14. Oktober sind in den Gaststätten
lediglich folgende drei Eintopfgerichte zuge-
lassen: 1. Röstfleisch mit Eintopf, 2. Rind-
suppe mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf mit Fleisch-
eintopf (zusammengesetzt). Zu Röstfleisch: „Eintopf“,
entweder Wurst, Schweineohr oder Röstfleisch. Für die
folgenden Eintopf-Sonntage werden entsprechende Ge-
richte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe
sind eingeteilt in drei Klassen, welche die Gerichte zu
RM. 0,70, RM. 1,00 bzw. RM. 2,00 verabreichen. Die
Gäste erhalten für den an das Winterhilfswerk abge-
führten Betrag eine Quittung aus einem nummerierten
Quittungsbuch. Die Vorschrift, nur die genannten
drei Gerichte zu verabreichen, gilt nur für die Gast-
stätten, nicht für die Haushalte.

Das Wandern der handwerks- gesellen berufsständische Einrichtung.

▼ Berlin, 11. Oktober.

Im amtlichen Organ des Reichsverbandes des deutschen
Handwerks tritt der Vertreter der Gesellen-
Warte, August-Eisen, für eine Regelung des Wan-
derns der Handwerksgelegen ein. Es geht
darum, die das Wandern der Handwerksgelegen als un-
zeitgemäß und nicht in das Tempo unserer Tage fallend
bezeichnen. Die liberal-marxistische Periode habe alles
geboten, um das ehrliche zünftige Wandern der
Handwerksgelegen mit Landstreicherei
und groben Unfug auf eine Stufe zu stellen. Das Hand-
werk, so führt August-Eisen, habe ein Interesse
daran, das Wandern der Gesellen wieder zu
einer berufsständischen Einrichtung zu
machen. Das Wandern sei auch heute noch ein wert-
volles und durchaus geeignetes Mittel, allgemein
und berufliche Kenntnisse zu erweitern. Es
müsse erreicht werden, daß der Geselle vom Beginn bis
zum Ende der Wanderschaft unter Schutz und
Schirm der Berufsgemeinschaft stehe. Die
entwürdigenden, die Ehre des Handwerks herabsetzenden
Gesetzesbestimmungen und Polizeiverordnungen müßten
fallen und einer einheitlichen und wohlwollenden Rege-
lung für das ganze Reich Platz machen.

Kein Anlaß zur Beunruhigung.

In letzter Zeit sind aus verschiedenen Gebieten des
Reiches Meldungen über das Auftreten ansteckender
Krankheiten erschienen, so über spinale Kin-
derlähmung in Nordhessen und Münster, über
Typhus in Ostpreußen und über Diphtherie im
Westen und Osten des Reiches. In einer Veröffentlichung
im Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront stellt

das Reichsgesundheitsamt fest, daß die neuer-
dings gemeldeten Fälle von Infektionskrankheiten nach
Art und Umfang ihres Auftretens keinen Anlaß zu
Befürchtungen wegen einer allgemeinen
Epidemiegefahr geben. Die spinale Kinder-
lähmung pflege alljährlich im Spätsommer eine Zunahme
zu erfahren, die in diesem Jahre aber im Vergleich zum
Durchschnitt der letzten Jahre sogar als gering bezeich-
net werden könne. Dennoch sei es notwendig, alles zu
tun, was der Eindämmung der Krankheit diene und alle
Vorbeugungsmaßnahmen und Heilungsmöglichkeiten an-

zuwenden. Die vorbeugende Schutzmaßnahme
gegen die Lähmung bestehe in der Einprägung von
Butterum, das von solchen Personen gewonnen
wird, die die Krankheit überstanden haben. Es seien da-
her im Reich auf Anregung des Reichsgesundheitsamtes
Sammelstellen geschaffen, die das Serum abnehmen. Zu
der Herstellung des Serums bedürfe es der freiwilligen
Spende von Blut solcher, die die Krankheit überstanden
haben. Das Reichsgesundheitsamt beklagt, daß leider in
dieser Beziehung noch nicht allgemein das Gefühl für Ge-
meinut und Opferbereitschaft herrsche.

Aus Westdeutschland.

Kauft die Bernstein-Opfernadel!



Auf allen Straßen sieht man die Sammler und
Sammlerinnen beim Verkauf der Bernstein-
nadel für das Winterhilfswerk. Heute ist der
letzte Tag, keiner entziehe sich der Pflicht, die Bern-
steinnadel zu kaufen.

Totschlag auf offener Straße.

Köln, 10. Okt.

Am Dienstagmorgen gegen 4 Uhr wurde auf der
Offener Straße in Höhe der Overather Straße ein Mann
von einem bisher unbekannten Täter niedergeschlagen.
Der Schwerverletzte ist ins Krankenhaus geschafft worden,
wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung starb.

Zu dieser Mordtat erfahren wir folgende Einzelheiten.
Der Mann befand sich in den frühen Morgenstunden mit
seiner Frau auf dem Heimweg, als er von dem Unbe-
kannten in der Dunkelheit an der Straßenecke
plötzlich überfallen und niedergeschlagen
wurde. Er erhielt einen heftigen Schlag auf den Kopf,
so daß er sofort zusammenbrach und auf das Pflaster fiel.
Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er im
Krankenhaus gestorben. Allem Anschein nach handelt
es sich auch bei dieser Mordtat um die Folgen eines Strei-
tes. Wahrscheinlich kam der Mann mit seiner Frau aus
einer Gaststätte.

Die feige Mordtat hat inzwischen eine schnelle Auf-
klärung gefunden. Als Täter hat man nunmehr den
27 Jahre alten Albert K. als Bräutigam festgestellt. K.
ist flüchtig.

Schießerei im Wirtshaus.

Zwei Tote.

Köln, 9. Okt.

In der an der Maximeinstraße gelegenen Gastwirt-
schaft „Zur Pfalz“ spielte sich in der Nacht zum Dienstag
kurz nach 24 Uhr eine Schießerei ab, der zwei Menschen-
leben zum Opfer fielen. Ein Kraftfahrer, der mit dem
Wirt vor wenigen Tagen in Streit geraten und des
Lokals verwiesen worden war, hatte das Gasthaus wie-
der betreten. Zwischen dem Kraftfahrer und dem Wirt
entpand sich ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Wirt
eine Pistole zog und damit dem Kraftfahrer einen Schuß

in den Unterleib beibrachte. Als der Schütze sah, was er
angerichtet hatte, richtete er die Pistole gegen sich selbst
und brachte sich einen Schuß in die Schläfe bei, so daß er
sodann tot war. Der schwerverletzte Kraftfahrer
starb auf dem Wege ins Krankenhaus an den Folgen
der Schußverletzung.

„Niederer Schreinermeister“ als Schmuggler entlarvt.

Gelebern, 11. Oktober.

Beamten der Zollaufwachsstelle Twiefelbrunn gelang es
in den letzten Tagen einen besonders raffiniert vorgehen-
den Schmuggler und dessen Gehilfen zu fassen. Der
Schmuggler kam von der Grenze und schob sein Fahrrad,
auf dem einige Bretter befestigt waren, vor sich her. Um
nun den Eindruck zu verleiern, daß er ein niederer
Schreinermeister sei, mußte ein Komplize die Rolle des
Gehilfen spielen, der das Handwerkszeug hinter seinem
„Meister“ hertrug. Den Zollbeamten kam jedoch die Art,
wie die Bretter auf dem Rade angebracht waren, ver-
dächtig vor. Sie untersuchten den Bretterstapel und
machten dabei die Feststellung, daß aus Brettern
und Latten ein Kasten gebildet war, in dessen Hohlraum
sich eine ansehnliche Menge von Tabak befand. Dem
Schmuggler wurden natürlich Ware, es handelte sich um
87 Pfund, Fahrrad und Handwerkszeug beschlagnahmt.
„Meister und Gehilfe“ mußten damit vorlieb nehmen,
vorläufig einmal eine Zeit hinter schwebischen Gar-
dinen zu verbringen.

Servorragendes Mengenergebnis bei der Traubenlese an der Ahr.

Mangel an Raum und Fässern.

Walporzheim, 11. Oktober.

Die Traubenlese an der Ahr nahm in den letzten
Tagen ungehindert ihren Fortgang. Bei anhaltender
tröder Witterung dürfte die Arbeit der Lese mit dem
Ablauf dieser Woche im wesentlichen beendet sein. Das
mengemäßige Ergebnis hat die schon vor Beginn der
Ernte geäußerten Erwartungen allgemein noch erheblich
übertraffen. So mußte beispielsweise der Walporzheimer
Winzerverein zu Beginn dieser Woche ein zweitägiges
Unterbrechen der Lese anordnen, da man wegen Mangels
an Raum und Fässern gezwungen war, einen Teil der
Trauben vorher zu fässern. Die Qualität der Trauben
hat sich in den letzten Tagen durch die Einwirkung der
Sonne noch erheblich verbessert. In einem Falle wurde
sogar ein Mostgehalt von 113 Grad Oechsle festgestellt.

Der Harzer Doppelmörder vor Gericht.

Drei Tage Verhandlung gegen Gustav Bülter.

Bielefeld, 12. Oktober.

Der durch die Initiative der Bielefelder Kriminal-
polizei vor einigen Wochen in Bielefeld verhaftete Har-
zer Doppelmörder, der aus Bielefeld gebürtige und in
Bielefeld wohnhafte Gustav Bülter, wird am 23. Ok-
tober vor dem Schwurgericht in Halberstadt unter der
Anklage des zweifachen Mordes in Tateinheit mit schwe-
rem Raub zu verantworten haben. Für die Verhand-
lungen sind vom Schwurgericht drei Tage vorgegeben.
Eingeschlossen ist ein Defaltermin.

Reddinghausen, 11. Okt. Elfjähriger als Ladendieb.
Im Warenhaus Althoff wurde ein 11jähriger Schüler
aus Reddinghausen-Süd dabei ertappt, als er von einem
Ladentisch eine elektrische Leuchte entwendete. Bei
seinem Verhör bei der Kriminalpolizei stellte sich heraus,
daß der Junge bereits fünf Mal im Warenhaus Althoff
und zweimal bei Woolworth gestohlen hat und zwar
waren aller Art. Es handelt sich um einen total verlor-
nen Jungen, der ein Produkt seiner Erziehung zu sein
scheint. Sein Vater verbüßt zur Zeit eine Zuchthaus-
strafe wegen Blutschande, und auch die Mutter ist bereits
wegen Ladendiebstahls verurteilt. Der Junge wurde
in fürsorgerische Erziehung genommen.

VEXIER-BILD Nr. 4



Sucht den Mann, der noch nicht
ALVA raucht! — Wo ist er?

Wenn Männer
zusammenkommen, die
etwas auf sich halten,

muß schon eine Zigarette gereicht werden,
bei der bereits die Packung einen gepflegten
Eindruck macht. Auch daran haben die ALVA-
Hersteller gedacht. Aber in erster Linie auch
daran, daß die Qualität einer solchen Marke
jeden aufs angenehmste überraschen muß.



Wie kommt man zu einem Ladengeschäft?

Auflockerung der Einzelhandelsperre.

Der Reichswirtschaftsminister hat mit der Durchführungsverordnung vom 23. Juli 1934 zum dritten Male von der ihm erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht, Ausnahmen von dem Verbot der Errichtung von Verkaufsstellen zuzulassen. Gerichtsassessor Duda, wissenschaftlicher Hilfsberater bei der Industrie- und Handelskammer in Berlin, unternimmt es, in dem Organ dieser Institution die gesetzliche Regelung nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung aufzuzeigen. Der Verfasser kommt auf Grund einer eingehenden Würdigung der Materie zu dem Resultat, daß, abgesehen von einer geringfügigen, praktisch kaum bedeutsamen Veränderung, die Verordnung vom 23. Juli 1934 eine weitere Auflockerung der Einzelhandelsperre bringt. Das Vorliegen einer außergewöhnlichen Überlegung wird künftig in Betracht der an diese zu stellenden strengen Anforderungen nur noch ausnahmsweise bejaht werden. Hinzu kommt, daß die Verwaltungsbehörden nicht gehalten sind, bei außergewöhnlicher Überlegung die Errichtung der Verkaufsstelle unter allen Umständen zu verweigern, sondern daß durch Umwandlung der bisherigen Solls in eine Kann-Vorschrift die Berücksichtigung der außergewöhnlichen Überlegung weitgehend in das Ermessen der entscheidenden Behörde gestellt ist.

Persönliche Zuverlässigkeit und Sachkunde.

Um so größere Bedeutung gewinnen, nach Auffassung Minister Duda, die weiteren Voraussetzungen, von denen die Verordnung vom 23. Juli 1934 die Bewilligung einer Ausnahme vom dem Sperrverbot abhängig macht. Mit diesen Voraussetzungen (Ziffer 1 der Verordnung) beschäftigt der Gesetzgeber weiter den schon im November 1933 eingehenden Weg, indem er bestimmt, daß der Unternehmer oder die für die Leitung des Geschäfts in Aussicht genommene Person die für den Betrieb einer Verkaufsstelle erforderliche Sachkunde nachweisen muß und daß keine Tatsachen vorliegen, aus denen sich der Mangel der persönlichen Zuverlässigkeit ergibt. — Das Erfordernis der persönlichen Zuverlässigkeit ist nicht erstmalig in der Gesetzgebung aufgestellt worden. Es findet seine Vorläufer vor allem in der Gewerbeordnung, in der die Gewerbebesitzer mehrfach davon abhängig gemacht wird, daß keine Tatsachen vorliegen, aus denen sich die persönliche Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden ergibt. Dabei liegt der Behörde die Beweislast ob.

Anders verhält es sich bei der Sachkunde. Hier hat der Antragsteller darzutun, daß er die zum Betriebe der Verkaufsstelle erforderlichen Kenntnisse besitzt. Der Gesetzgeber hat davon abgesehen, im einzelnen zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen die Sachkunde als nachgewiesen anzusehen ist. Die Behörden haben daher nach pflichtgemäßem Ermessen hierüber zu entscheiden. Es bedarf keiner Erörterung, daß die Sachkunde dann zu bejahen ist, wenn der Antragsteller Zeugnisse über einen abgeschlossenen Ausbildungsgang oder über eine langjährige Tätigkeit in einer Verkaufsstelle der von ihm beabsichtigten Art vorlegen kann.

Was ist Sachkunde?

Was hat aber der Antragsteller zu tun — und das ist die überwiegende Zahl der zum Einzelhandel Dringenden — dem solche Zeugnisse nicht zur Verfügung stehen? Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat diesen Antragstellern bereits nach Inkrafttreten der Durchführungsverordnung vom 23. November 1933 die Möglichkeit eröffnet, ihre Sachkunde durch Ablegung einer mündlichen Fachprüfung vor der Kammer nachzuweisen. In wie fernem Umfang von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, geht daraus hervor, daß zur Zeit etwa 40 Antragsteller wöchentlich geprüft werden. In folgendem sollen die Grundzüge dargelegt werden, nach denen sich die Fachprüfungen vor der Handelskammer vollziehen.

Die Kommission, vor der die Prüfung stattfindet, setzt sich aus einem Beamten der Handelskammer als Vorsitzenden und je einem Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus dem Handelszweig zusammen, in dem der Antragsteller tätig sein will. Für die objektive Beurteilung der Leistungen des Prüflings sind weitgehende Sicherungen geschaffen. Die Beisitzer haben zu erklären, daß sie an der Nichterreichung der Verkaufsstelle nicht interessiert sind. Die Prüfung selbst unterliegt weiterhin der ständigen Kontrolle des Vorsitzenden. Schließlich hat dieser, falls er bei Beurteilung des Ergebnisses der Prüfung von den Beisitzern überstimmt wird, die Möglichkeit, seinen abweichenden Standpunkt im Beschwerdewege dem Präsidenten der Handelskammer vorzulegen, der so dann endgültig entscheidet. Letzterer Fall ist bisher nicht praktisch geworden.

Die Prüfung selbst beginnt damit, daß der Vorsitzende die persönlichen und sozialen Verhältnisse des Prüflings (Herkunft, Familienstand, schulische Vorbildung, bisherige Berufstätigkeit) erörtert. Sodann wird die Höhe des Betriebskapitals festgestellt und erörtert, ob dieses in Anbetracht der Höhe der Miete für das Geschäftslokal und der sonstigen Geschäftskosten und bei Berücksichtigung des voraussichtlichen Umsatzes zur rentablen Gestaltung des Betriebes ausreicht. Ist diese Frage nach Ansicht der Beisitzer zu verneinen, so wendet der Vorsitzende auf den Prüfling beratend dahin ein, von

der Errichtung der Verkaufsstelle abzusehen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß einem Antragsteller, der sich groß irrtümliche Vorstellungen über das Ausreichen seiner Mittel und über die Rentabilität des in Aussicht genommenen Betriebes macht, die erforderliche Sachkunde abgeht. Dieser Teil der Prüfung trägt aber im wesentlichen beratenden Charakter.

Der zweite Teil der Prüfung betrifft sodann speziell den Nachweis der Sachkunde. Hier wird dem Prüfling unter Vorlegung von Anschauungsmaterial Gelegenheit gegeben, seine Warenkenntnisse darzutun. Er hat weiter nachzuweisen, daß er über Art, Herkunft, Beschaffenheit, Behandlung und Lagerung der zu führenden Waren Bescheid weiß, daß er kaufmännisch rechnen, kalkulieren, verpacken kann und die wichtigsten Grundzüge der Buchführung und des Wettbewerbs beherrscht. Schließlich muß er auch die wesentlichen für seinen Geschäftszweig in Frage kommenden gewerberechtlichen Bestimmungen kennen.

Zur Fälligkeit von Aufwertungshypotheken

Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Berlin, nimmt zur Frage der Fälligkeit der Aufwertungshypotheken Stellung. Er weist darauf hin, daß das Aufwertungsfälligkeitsgesetz von 1930, das Fälligmachung von Aufwertungshypotheken den Schuldnern einen besonderen Schutz gewährt, am 31. Dezember d. J. endet. Da jedoch immer noch eine Summe von mehreren Milliarden an Aufwertungshypotheken besteht, die bisher nicht umgewandelt werden konnten, weil der Kapitalmarkt nicht in der Lage war, Erbschaftskapital für eine Umwidmung dieser Aufwertungshypotheken zu schaffen, sei es ein Umding, die Schulden der nach Ablauf des Fälligkeitsgesetzes jederzeit zu kündigenden und fälligzumachenden Aufwertungshypotheken ohne Schutz zu lassen. Dies würde eine Katastrophe auf dem Gebiete des Realcredits und des im Haus- und Grundbesitz angelegten Volkseigentums bedeuten.

Die Frage der Fälligkeit von Aufwertungshypotheken sei auf das engste mit der Frage der Verlängerung der Moratorien für die übrigen Hypotheken verbunden. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine habe zur Lösung dieses gesamten Problems mit dem Ziele einer Wiedergewinnung auf dem Gebiete des Realcredits und Wohnungsmarktes bereits seit längerer Zeit bei der Reichsregierung beantragt, die Tilgungshypotheken grundsätzlich als Hauptnorm der Hypothekenbegebung einzuführen. Auch die Eingliederung der durch Moratorien eingefrorenen Hypotheken in Höhe von etwa 16 Milliarden einschl. der Aufwertungshypotheken in die normale Realcreditwirtschaft sei nur dadurch zu bewerk-

Fachliche Eignung.

Eine schwierige Frage ist, welcher Maßstab im einzelnen an die Kenntnisse des Prüflings zu legen ist. Der Gesetzgeber stellt es auf die für den Betrieb der Verkaufsstelle erforderliche Sachkunde ab. Damit ist gegenüber dem früheren Zustand infolge einer Milderung eingetreten, als in der Verordnung vom 28. November 1933 — allerdings fakultativ — das Erfordernis der fachlichen Eignung aufgestellt war. Fachliche Eignung bedeutet zweifellos mehr als Sachkunde, insofern für die fachliche Eignung das Vorhandensein von Kenntnissen allein nicht genügt, sondern darüber hinaus Anforderungen an die Gesamt-Persönlichkeit des Antragstellers hinsichtlich seiner Fähigkeiten zu stellen sind.

Für die Sachkunde, die jetzt nachzuweisen ist, läßt sich ein bestimmter Maßstab nicht aufstellen. Insbesondere kann man bei der Prüfung nicht ohne weiteres von den Anforderungen ausgehen, die bei der Handlungsgehilfenprüfung zu stellen sind; denn nach der Verordnung hat der Antragsteller nicht allgemein die für den Betrieb einer Verkaufsstelle der gleichen Art, sondern eben die für den Betrieb der von ihm in Aussicht genommenen Verkaufsstelle erforderliche Sachkunde nachzuweisen. Es ist selbstverständlich, daß man von einem Antragsteller, der in einem Dorf eine Verkaufsstelle errichten will, nicht das gleiche verlangen kann wie von demjenigen, der in der Großstadt ein Geschäft zu eröffnen gedenkt. Eine besondere Kontrolle übt die Prüfungskommission in den Fällen aus, in denen der Verdacht besteht, daß der Antragsteller, um sich dem Nachweis der Sachkunde zu entziehen, den Umfang der Warengruppen, die er zu handeln gedenkt, nicht vollständig angibt.

steiligen, daß der Teil dieser Hypotheken, für den die Möglichkeit dazu besteht, in Tilgungshypotheken umgewandelt wird. Dies gelte insbesondere für die Hypotheken, die sich in Händen der Kreditinstitute befinden.

Das Problem der Umwandlung des größten Teiles der eingefrorenen Hypotheken in Tilgungshypotheken sei von umwälzender Bedeutung und bedürfe einer eingehenden Vorbereitung in den zuständigen Ministerien. Es sei daher nicht damit zu rechnen, daß bereits zum Ablauf dieses Jahres die Frage gelöst sein werde, so daß aus diesem Grunde vorläufig eine Verlängerung der bestehenden Moratorien angeordnet werden dürfte.

Da eine Trennung zwischen Aufwertungshypotheken und den übrigen Hypotheken nicht durchgeführt werden dürfte, müßte auch für Aufwertungshypotheken über den 1. Januar 1935 hinaus ein Kündigungschutz bestehen bleiben. Um eine gezielte Lösung auf dieser Frage für Schuldner und Gläubiger herbeizuführen, sei die Angelegenheit Gegenstand eingehender Vorgesprächen in den maßgeblichen Reichsministerien.

Hierzu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das Bestreben dahin geht, einen organisierten Aufbau der Moratorien herbeizuführen. Die vorhandenen Möglichkeiten, mit dem Abbau der Moratorien zu beginnen, seien bereits Gegenstand geistlicher Prüfungen. Eine nur schematische Verlängerung der bestehenden Moratorien sei nicht wünschenswert. Es dürfte erachtet werden, daß nach der Ablauf dieses Jahres eine für Gläubiger und Schuldner in gleicher Weise tragbare Regelung gefunden werden könne.

Notizen vom Pariser Autosalon.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

Über die deutschen Wagen auf der Pariser Automobilausstellung ist bereits am Dienstag im Sportteil ausführlich berichtet worden. Als Ergänzung dazu gibt unser Pariser Korrespondent in feuilletonistischer Form die Eindrücke wieder, die er beim Besuch der Ausstellung gewonnen hat.

R. H. Paris, im Oktober.

Paris steht seit einigen Tagen im Zeichen der internationalen Automobilausstellung. Der sogenannte Autosalon dürfte wohl in der Reihe der großen Herbstveranstaltungen der Seinestadt den Hauptplatz einnehmen. Im Grand Palais, zwischen der Seine und den Champs Elysées, stehen sie, die schönsten und raffigsten Wagen der Welt, versehen ganz Paris in einen Raum der Begeisterung und des Entzückens. Vollendete Schönheit und raffinierteste Technik sind auf dieser Ausstellung mit wenigen Ausnahmen in wunderbarer Harmonie vereint.

Man steht zuerst ein wenig benommen in dieser riesigen von bläulichen Tabakrauch geschwängerten Halle, eingetaucht in den Menschenstrom, der vorwärts stürzt. Und dann kommt das große Wunder. Was wir uns in unseren kühnsten Träumen nicht vorstellen wagten, ist Wirklichkeit geworden: das Auto von 1934 ist ein Gedicht, ein unjagbares und dennoch einzigartiges Gedicht.

Gleich am Anfang zeigen dem Besucher die überall sichtbaren Schilder, was für Firmen ausgestellt haben. Man stellt sofort mit stolzer Genugtuung fest, daß Deutschland in dieser internationalen Konkurrenz der Schönheit und Technik stark vertreten ist. Später sehen wir dann auch noch, daß die deutsche Autoindustrie wirklich auf der Höhe ist und die Konkurrenz der anderen Länder nicht zu fürchten braucht.

Wir lassen uns von dem Menschenstrom treiben. In allen Sprachen der Welt wird es durchgehend. Die lauten Warfahänge eines riesigen Laufpreders überläßt das Summen der zehntausend Menschen, von dem die Halle erfüllt ist. Ingenieure, Monteure, Automobil-

händler und sonstige Leute vom Fach stehen in Gruppen zusammen, diskutieren und tauschen ihre Erfahrungen aus. Zeichner, mit Notizblock und Bleistift bewaffnet, skizzieren mit ein paar flotten Strichen das Modell eines rasigen Sportwagens. In den durch Wandöffnungen abgetrennten Räumen werden Tischspiele getätigt. Schreibmaschinen rattern. Die knallroten, manikürten, zierlichen Finger der Sekretärinnen hüpfen im rasenden Tempo über die Tasten, während die Chefs zutiefst schmunzelnd die neuesten Aufträge für ihre Fabrik diktieren. Boys in Uniformen verteilen Prospekte. Woanders werden die staunenden Besucher in die Geheimnisse eines Motors eingeweiht, nicht von einem Ingenieur, sondern von einer reizenden Mademoiselle. Kurz, überall erfüllt das geschäftige Leben und Treiben die Glashalle mit der riesigen Kuppel.

Und die vielen anderen, die nicht vom Fach sind, genießen diesen Wettstreit der schönsten Wagen der Welt gleichsam wie das Schauspiel einer Modeschau. Tatsächlich gibt sich die Pariser Gesellschaft in der internationalen Automobilausstellung ein Stelldichein, um sich zu orientieren, was der Winter bringt. Für die elegante Dame ist heute die Besichtigung des Autosalons mindestens ebenso wichtig, wie der Besuch der bekannten Modeschleiers in der Rue de la Paix und auf der Avenue de l'Opéra. Und wahrhaftig die Mannequins im Grand Palais, die Rolls Royce, Ford, Mercedes, Renault und wie sie alle heißen, dem Publikum vorführen, laden nicht weniger zum Kauf als die zierlichen, geschminkten kleinen Pariserinnen in den Modeschleiers der Madame Madeleine und Yvonne.

Eines hat diese Automodenschau noch voraus: sie ist nicht typisch französisch, sondern international. Und wenn man das Technische einmal ganz ausgeschaltet, schon deshalb interessant, weil die verschiedenen Automannequins manches Mal so treffend den Charakter ihres Heimatlandes widerspiegeln. Nebenbei bemerkt: Paris mag ja wohl den üblichen heute schon ansehnlichen Ruf in Anspruch nehmen, tonangebend in der Mode zu sein, doch keine Automannequins fallen wirklich nicht aus dem Rahmen heraus.

Die französischen Marken Renault, Citroën, Peugeot, Mathis und die vielen anderen sind natürlich stark vertreten. Der Kleinwagen scheint sich großer Beliebtheit zu erfreuen. Es ist eine recht bunte und auf fallende Gesellschaft, die sich da uns in der stilleren Farben präsentiert. Die billige, etwas überbetonte Eleganz der Karosserie liegt dem deutschen Geschmack weniger. Die Engländer sind dagegen zurückhaltender. Schnelligkeit und Zweckmäßigkeit sind hier Trumpf. Wie eine elegante, frische Sportmode mutet uns der rasige M. G.-Sportwagen an. Sein erstes Anblick erscheint sie zwar etwas kühl und zurückhaltend, aber beim Näherbetrachten dürfte das wahre Temperament doch zum Durchbruch kommen. Der riesige Rolls Royce, der wohl später in den Besitz eines indischen Maharadschas übergehen wird, steht mit stolzer Verachtung auf seine Konkurrenten. Er, über den die Tradition und Vornehmheit vieler Jahre liegt, hat nicht nötig, die allerleichte und neuste Mode mitzumachen. Ein wenig massenhaft, nach Büchse riechend, schauen die Mercedes aus: Lincoln, Ford und andere, die verhältnismäßig nur schwach vertreten sind. Wenig dagegen wirken die heizblütigen, flinken Fiats der Italiener. Nicht zu vergessen die Schweizer und Spanier.

Und Deutschland? Es ist nicht nur zahlreich vertreten, sondern kann sich wahrhaftig sehen lassen. Vor den deutschen Ständen herrscht den ganzen Tag über ein geradezu beängstigendes Gedränge, denn die Wagen finden großen Anklang.

Eine hübsche Französin öffnet ängstlich den Schlag des riesigen weichen Mercedes-Sportabrielets. Sieht sich dann mutig aus, blickt über den ganzen Saal. Ein „merveilleux“ entfährt ihren kirschenroten Lippen. Und lächelnd sieht sie ihren Begleiter, einen



Winterhilfswert
des Deutschen Volkes 1934/35

schlanken, hochgewachsenen Fliegeroffizier an und haucht immer wieder „merveilleux“. Ja, dieses dunkelbraun lackierte Sportabrielet ist wahrhaftig ein Gedicht. Und niemand hält beim Anblick dieser wirklich hinreißenden Linien und Formen mit seiner Bewunderung zurück. Es gibt sogar nicht wenige, die dem mit solcher Eleganz ausgestatteten Sportmodell in dieser Schönheitskonkurrenz der besten Wagen der Welt den ersten Preis zuerkennen. „Ach, schöner wie im Kino“, ruft fehnachtsvoll eine kleine zierliche Madamette, die lieblos mit ihren rot angezeichneten Fingerringen die Haube des Motors streichelt. Und die muß es doch wissen.

Aber auch auf der anderen Seite der Halle hat die mächtige horde aus roten Limousines der Maybach-Zeppelin-Werke ebenfalls ihre Bewunderer. Um die riesigen Kruppischen Lastwagen mit Rohmotor und den Stand der Adlerwerke stehen mehr Leute vom Fach, während die Damenwelt die Mannequins der Automotoren: Horch, Wanderer, Audi und D. A. B. einer sorglosen und kritischen Prüfung unterzieht. Ach, dieser cremefarbene Audi sieht auch zu verlockend und verführerisch aus! Sogar ein Vertreter, der gar nichts vom Motor und der ganzen Technik versteht, könnte beim Anblick dieser Kunstwerke in die Stimmung verkehrt werden, Verse zu formen und eine Hymne auf die Mannequins des Salons zu dichten.

Von der Terrasse im Inneren der Halle wirken die zehntausend Menschen wie eine einzige, große schwarze Flut, die immer wieder gegen die zahllosen, in allen Farben leuchtenden Säulen der Wagen anstürmt. Einzelnartig ist von hier oben diese Symphonie der Farben, die wie leicht in dem Augenblick, wenn die Scheinwerfer ihre Strahlen auf dem blauen Rad der Autodächer spielen lassen, noch berauschender ist als das Bunt der herbstlichen Wälder.

Die Musik spielt irgendeinen Walzer. Ist es nicht so, als ob die schönen Mannequins sich zu der leichten Melodie im Takt wiegen? Die lebhaften französischen und italienischen „Damen“ scheinen besonders ausgelassen zu sein. Sogar der stolze, so unnahbare Rolls Royce tritt aus seiner reservierten Ruhe heraus und ein leichtes Lächeln scheint über sein aristokratisches Gesicht zu huschen. Und der kleine D. A. B. und der Renault lachen laut auf, als ob sie sich über irgendwas lustig machten. Sie werden jedoch bald strafend von der eleganten, aber würdigen Mutter in ihre Schranken zurückgerufen. Der Kaufpreispfeil zeigt jetzt Melodien aus der „Böhme“. Und auf einmal findet sich die Mannequins wieder ihrer wichtigen Aufgabe bewußt: Sie sehen würdige Gesichter auf und repräsentieren.

Es dunkelt schon, als wir nach Stunden wieder draußen stehen. Der Platz vor dem Grand Palais ist in ein Lichtmeer getaucht. Zeitungsverkäufer rufen die fett gedruckten Schlagzeilen des „Pariser Soir“ und der anderen Abendblätter aus. Wir überhören die gellenden Schreie. Noch halten uns die schönen Mannequins des Salons in Bann. Erst in einem Café der Champs-Elysées kommen wir wieder langsam zu uns, nachdem wir vorher handhaft der Versuchung in einem der unzähligen Probefahrer Platz zu nehmen, widerstanden haben, die von den französischen Autofirmen für die kauftätigen Besucher der Ausstellung zur Verfügung gestellt werden.

Wie erlange ich den Führerschein?

Es ist merkwürdig: Immer noch herrscht in weitesten Kreisen Unklarheit darüber, wie man nun nach Aufhebung des Fahrverbotgesetzes (Verordnung vom 21. 12. 1933) zu dem unentbehrlichen Führerschein kommt, ohne den niemand ein Kraftfahrzeug (die Kleinsten ausgenommen!) lenken darf (Reichs-Strassenverkehrs-Ordnung § 2 Abs. 1). Es sind darüber die widersprechendsten Meinungen geäußert und veröffentlicht worden, die große Verwirrung angerichtet haben. Deshalb sei hier noch einmal zusammengestellt, was über dies wichtige Kapitel wissenschaftlich ist.

1. Voraussetzung für die Erlangung des Führerscheins ist die Vollendung des 16. Lebensjahres; Ausnahmen kann die zuständige Verwaltungsbehörde mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zulassen. R. S. B. O. § 2 Abs. 3.

2. Im allgemeinen ist ein freisärztliches Gesundheitsattest nicht mehr nötig. In Ausnahmefällen aber kann ein solches verlangt werden. (R. S. B. O. § 3 Abs. 1.)

3. Die Fahrerlaubnis ist zu erteilen, wenn die vorgeschriebene Prüfung bestanden wird und — das ist wichtig — nicht „Tatlagen vorliegen, die den Bewerber zum Führer von Kraftfahrzeugen ungeeignet erscheinen lassen.“ (R. S. B. O. § 3 Abs. 2). Solche Tatlagen können im körperlichen Zustand des Bewerbers gefunden werden (1. u. 2.), aber auch in seinen moralischen Eigenschaften (Trinken, Leichtgläubigkeit, verbrecherische Veranlagung etc.).

4. Die Fahrerlaubnis selbst ist dem freien Ermessen des Bewerbers überlassen und durch keinerlei Vorschriften eingegrenzt. Sie kann gegeben werden einem berufsmäßigen Fahrer oder auch bei einem über 25 Jahre alten Privatfahrer, der sich für jeden einzelnen Ausbildungsfall eine Ausbildungserlaubnis beschaffen und außerdem eine besondere Haftpflichtversicherung nachweisen muß, wenn er den Schüler auf Verkehrsstraßen ausbilden will. Die Ausbildung darf dann auf allen öffentlichen Wegen erfolgen, weil ja sonst eine Verkehrsgefährdung des Schülers nicht erzielt würde; aber der Schüler darf nicht allein, d. h. ohne Begleitung seines Lehrers fahren. (R. S. B. O. § 2 Abs. 2). Wenn also ein Kraftfahrer ohne den Ausbildungserlaubnisbescheinigen jemanden auf öffentlichen Wegen unterrichtet, so macht er sich strafbar und ebenso der Schüler.

5. Ist die Ausbildung vollendet, so hat der Auszubildende dem Schüler eine Bescheinigung über die beendete Ausbildung auszustellen, die zusammen mit dem Antrag auf Erteilung des Führerscheins bei der Ortspolizeibehörde einzureichen ist. Neu ist dabei nur, daß in der Bescheinigung über die Ausbildung deren Dauer nicht mehr angegeben ist. (Verordnung vom 21. 12. 33).



Aus den Revolutionstagen in Spanien.

Militär säubert eine Straße und verhaftet Verdächtige.

500 Millionen RM. Deutsche Beamtenschulden.

Der Reichsbund plant eine große Entschuldungsaktion.

von Berlin, 11. Oktober.

Die Verschuldung der deutschen Beamten wird auf Grund von Erhebungen, die der Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Reif, hat anstellen lassen, auf 500 Millionen RM. geschätzt, wovon 200 Millionen sogenannte „Rücken der Schulden“ sind, die möglichst gedeckt werden müssen, da die Gläubiger Handwerker und kleine Gewerbetreibende sind, die sich in schwieriger Lage befinden. Der Reichsbund der deutschen Beamten hat alsbald nach seiner Gründung auf Initiative seines Führers, Reif, die planmäßige Behandlung der Frage in Angriff genommen; ihre Bedeutung ist bei dem großen in Betracht kommenden Personalfonds und der Gesamthöhe der Schuldverpflichtungen offenbar. Die Arbeit des Reichsbundes, die das Ziel hat, die beste praktische Lösung zu finden, steht, wie das Ndz. meldet, vor ihrem Abschluss.

Einen wichtigen Beitrag zu dem Problem gibt der Oberregierungsrat im Reichsinnenministerium Dr. Oskar von Kard durch einen Lösungsvorschlag, den er in dem Organ des Amtes für Beamte der obersten Leitung der WD verläßt. Der Referent erklärt in seiner Schilderung über das Entstehen der Verschuldung, daß neben der Inflation vor allem die Tatsache zu berücksichtigen sei, daß die Beamten nach der Befolgung der Anordnungen im voraus die genaue Weiterentwicklung ihrer Bezüge gewußt haben und daß sie, gestützt darauf, ihre Aufwendungen für die Ausbildung ihrer Kinder, den Ankauf von Hausatut usw., für die Lebensbedürfnisse, Versicherungen und Darlehensaufnahmen eingerichtet haben. Als dann plötzlich

die erheblichen Gehaltsfälligkeiten kamen, setzte die Verschuldung ein.

Zur Entschuldung macht der Referent sehr ausführlich begründete Vorschläge. Danach sollen u. a. nicht amtl. Briefe Entschuldungsstellen geschaffen werden, an die sich die Beamten wenden können, ohne dienstliche Nachteile befürchten zu müssen. Die Darlehensgewährung zum Zwecke der Entschuldung müsse event. in Verbindung mit dem Reichsbund zentralisiert werden. Geeignete Maßnahmen

müßten die Gehaltsabsetzung so regeln, daß größere Sicherheit für den Gläubiger und damit Auszahlung des Kreditschuldes gegeben sein. Unerwünschter Kampf gegen den Wucher und Herabsetzung der Schulden um die erwünschten Beträge, da die Wucherbeträge nicht in die Höhe steigen und schließlich die Beamten, um sie vor neuen Verschuldungen zu bewahren.

Wetterbericht.

von Offen, 11. Oktober.

Vorherige für Freitag: Mäßige bis schwache Winde westlicher Richtungen, meist leicht wolkig und zeitweise heiter, für die Jahreszeit warm, nachs. klarer Temperaturrückgang.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

von Berlin, 11. Oktober.

Die Börse zeigte bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums überwiegend freundlicher ein, nachdem die Zurückhaltung über die Ereignisse in Marzelle überwunden war. Die Anfangsnoteierungen waren unter dem Eindruck der günstigen Entwicklung am Arbeitsmarkt, des durchaus befriedigenden Halbjahresberichtes der Commerzbank und der steigenden Güterwagenleistung der Reichsbahn überwiegend 0,5 bis 1 Proz. höher. Eine fröhliche Erholung verzeichneten die in den letzten Tagen angebotenen schweren Werte, die Kursgewinne bis zu 5 Proz. erzielten. In der Hauptphase handelt es sich um Braunkohlenwerte sowie Beteiligungen, die auf Abwärtsbewegungen 3 Proz. höher bezahlt wurden. Da auch der Rentenmarkt in freundlicher Stimmung verkehrte, nachdem hier die Gläubiger Spekulationen Mittläufer nachgelassen haben, konnte sich die Tendenz nach den ersten Kursen, zumal für deutsche Anleihen aus dem Ausland allgemein festere Kurse gemeldet wurden, bei Rückkäufen der Ruffisse allgemein weiter befestigen.

Herbst-Remontemarkt in Hamm.

Von 120 Tieren wurden 17 angekauft.

von Hamm, 11. Oktober.

Rund 120 Pferde waren aufgetrieben worden, um der Berliner Remontierungskommission vorgeführt zu werden. Auf dem Markt waren nur polnische Tiere gekommen. Sie wurden von der Kommission einer außerordentlich strengen Prüfung unterworfen. Das Ergebnis ist die Tatsache, daß von den vorgeführten 120 Pferden nur 17 angekauft wurden. Die Remontierungskommission äußerte sich hierzu, daß das Material zufriedenstellend und die Qualität ein guter Durchschnitt gewesen sei. An hervorragender Qualität habe es gefehlt. Die angekauften Tiere wurden gut bezahlt, da der Preis für Pferde zurzeit hoch liegt. Die Pferde werden zunächst in das Pferdesammellager im Sennelager kommen und dann verteilt werden. Die vielen Zuschauer verfolgten die Handlung mit größtem Interesse.

Erster Deutscher Reichs-Wirtschaftstag.

In der Zeit vom 13. bis 15. Oktober findet in Straßburg der Erste Deutsche Reichs-Wirtschaftstag statt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 11. Oktbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
Märk. Weizen Durchschnittspreis	70/77	191	191	Preisgebiet V VII	191	191	Preisgebiet V VII
Feinweizen	—	192	192	Preisgebiet VI IX	192	192	Preisgebiet VI IX
Feinweizen	—	193	193	Preisgebiet V VII	193	193	Preisgebiet V VII
Sommerweizen	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
Märk. Roggen Durchschnittspreis	72/73	181	181	Preisgebiet V VII	181	181	Preisgebiet V VII
Feinweizen	—	182	182	Preisgebiet VI IX	182	182	Preisgebiet VI IX
Feinweizen	—	183	183	Preisgebiet V VII	183	183	Preisgebiet V VII
Gerste	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
Braugerste, feinsten neue	203-209	191-201	191-201	191-201	191-201	191-201	191-201
Braugerste gute	191-201	191-201	191-201	191-201	191-201	191-201	191-201
Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—
Mittl. Art u. Güte	—	—	—	—	—	—	—
Wintergerste zweizeilig	179-190	179-190	179-190	179-190	179-190	179-190	179-190
Wintergerste vierzeilig	174-179	174-179	174-179	174-179	174-179	174-179	174-179
Weizenmehl	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
(Basis Type 790)	—	—	—	—	—	—	—
Preisgebiet V	26.55	Preisgebiet VII	27.10	Preisgebiet V	26.55	Preisgebiet VII	27.10
Preisgebiet VI	26.55	Preisgebiet IX	27.10	Preisgebiet VI	26.55	Preisgebiet IX	27.10
Preisgebiet VII	26.55	Preisgebiet XI	27.10	Preisgebiet VII	26.55	Preisgebiet XI	27.10
Roggenmehl	in RM f. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
(Basis Type 997)	—	—	—	—	—	—	—
Preisgebiet V	21.65	Preisgebiet VII	22.05	Preisgebiet V	21.65	Preisgebiet VII	22.05
Preisgebiet VI	21.65	Preisgebiet IX	22.05	Preisgebiet VI	21.65	Preisgebiet IX	22.05
Preisgebiet VII	21.65	Preisgebiet XI	22.05	Preisgebiet VII	21.65	Preisgebiet XI	22.05
Hafer	Gesamt Erzeugerpreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
Märkischer Hafer	IV 145 I 182 XII 157	—	—	—	—	—	—
Durchschnittspreis	VII 140 XI 154 XIV 159	—	—	—	—	—	—
Weizen-Exportpreise	per Aug.	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	Durchschnittspreis
Weizen-Exportpreise	per Sept.	—	—	—	—	—	—
Weizen-Exportpreise	per Okt.	—	—	—	—	—	—
Roggen-Exportpreise	per Aug.	—	—	—	—	—	—
Roggen-Exportpreise	per Sept.	—	—	—	—	—	—
Roggen-Exportpreise	per Okt.	—	—	—	—	—	—



Amthliche Devisenkurse.

Berlin, den 11. Oktbr. 1934.

Telegraphische Auszahlung	Gold	Brief	Gold	Brief
11. 10.	11. 10.	10. 10.	10. 10.	10. 10.
Ägypten 1 Ägypt. Pfd.	12.41	12.44	12.455	12.465
Argentinien 1 Pap. Peso	0.642	0.646	0.645	0.649
Belgien 100 Belg.	38.17	38.29	38.17	38.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.205	0.204	0.205
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 Canad. Doll.	2.817	2.823	2.824	2.830
Dänemark 100 Kron.	33.98	34.08	34.20	34.30
Frankreich 100 Franc.	81.20	81.30	81.20	81.30
England 1 Pfund	12.08	12.12	12.133	12.165
Estland 100 estl. Kr.	88.82	88.82	88.82	88.82
Finnland 100 finl. M.	5.34	5.35	5.35	5.37
Frankreich 100 Franc.	16.39	16.43	16.39	16.43
Griechenland 100 Drach.	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland 100 Gulden	100.20	100.24	100.20	100.24
Island 100 isl. Kr.	54.71	54.81	54.71	54.81
Italien 100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan 1 Yen	0.705	0.707	0.705	0.711
Jugoslawien 100 Dinar	5.594	5.596	5.594	5.596
Letland 100 Lett.	80.87	80.87	80.87	80.87
Litauen 100 Litae	41.86	41.84	41.86	41.84
Norwegen 100 Kronen	60.74	60.86	60.74	61.10
Oesterreich 100 Schill.	48.85	48.95	48.85	48.95
Polen 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal 100 Escudo	20.48	20.48	20.48	20.48
Rumänien 100 Lei	2.485	2.482	2.485	2.482
Schweden 100 Kron.	62.34	62.46	62.34	62.71
Schweiz 100 Franken	81.08	81.25	81.08	81.25
Spanien 100 Peseten	34.00	34.06	34.00	34.03
Tschechoslowakei 100k.	10.37	10.38	10.37	10.39
Türkei 1 Türk. Pfd.	1.874	1.878	1.875	1.879
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold Peso	0.989	1.001	0.989	1.001
V. St. u. Amerika 1 Doll.	2.474	2.478	2.474	2.480

Statt jeder besonderen Anzeigel

Heute verstarb plötzlich gegen 9,30 Uhr mein guter Mann, unser lieber, treuer, sorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Brennereibesitzer Josef Tappenhorn

aus Dorsten, versehen mit den Sterbesakramenten der katholischen Kirche, im Alter von 62 Jahren.

Der liebe Verstorbene war ein Mann voll Herzensgüte und stets treu besorgt um die Seinen. Alle, die ihn gekannt haben, werden unseren tiefen Schmerz und großen Verlust verstehen können; sie werden ihm ein ständiges Gedächtnis bewahren.

Um ein stilles Gebet für den teuren Verstorbenen bitten:

Frau Jos. Tappenhorn, Agnes, geb. Voilminghoff, verw. Böckenhoff
Franz Böckenhoff
Agnes Hasselmann, geb. Böckenhoff
Maria Koepe, geb. Böckenhoff
Adolf Böckenhoff
Wilhelm Tappenhorn
Fritz Koepe
Anton Hasselmann
Erna Böckenhoff, geb. Fehlings
Maria Böckenhoff, geb. Meyer
und neun Enkelkinder
Dorsten, Dingden, den 10. Oktober 1934.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 13. Okt. 1934, vorm. 8.30 Uhr, vom Trauerhause, Dorsten, Kirchhainener Allee 31, aus. Im Anschluß hieran ist das feierl. Seelenamt in der Pfarrkirche zu Dorsten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Zeno-Zeitung der wertvolle Verkaufshelfer

Stellenmarkt

Bewerberinnen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnisbeschreibungen, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Mädchen für Küche u. Hausarbeit bei guter Bezahlung u. Lohn sofort gesucht.
Frau Beller, Münster, Alter Markt 11/12.

Mehrgeschichte

sofort gesucht.
H. Reifemeier, Emsen-Emm, Georgstraße 6.

Möbel-schreiner

sofort gesucht.
F. Stagemann, Möbelschreiner, Warendorf-Emm

Gesuche

Summe 15259
Schlosser auch in Motorrad-Reparatur.
Sucht Stellung zur weiteren Ausbildung. Off. an die Zeno-Zeitung, Bielefeld 1, ZB.

Kath. 22. Jahrb.

Mädchen verheiratet in Küche und Haushalt, sucht Stelle zum 1. Nov. in kleinem, ruhigem Haushalt. Gute Bezahlung vorhanden.
Dateilicht sucht Schneiderin 24 Jahre alt, seit 5 Jahren im Geschäft tätig, 15256

Stellung

als Gehilfin. Angeb. unt. D190 an die Zeno-Zeitung, Bielefeld 1, ZB.

„Zeno-Zeitung“

Dein Beileidsblatt!

Darlehen von 100 bis 3000

Wsk. monat. rückzahlbar 1.25 für je 100 Mk. Kostenlos Auskunft und Beratung durch Hanfentische Spar- u. Darlehens-G. m. b. H., Hamburg.

General-Agentur

Offen, Rolandstraße 101. Kaut Reichsbescheid für 3 Monate unternehmerisch. Reichsaussch. unterstellt. Rückzahlung 6. Mhr. erbeten. Vertreter gesucht. 14309

Ladenlokal

mit Wohnung, in Geseheid, an der Geseheid, in der Nähe des Bahnhofs, daher für led. Geschäft passend, ab Nov. od. spät. zu vermieten. Unt. u. Z 293 a. d. Zeno-Zeitung, Bielefeld 1, ZB.

1 gebrauchtes Klavier

brauchen Sie jetzt nicht mehr zu kaufen. Bei mir erhalten Sie für ein wenig Geld mehr ein stabiles u. tonreiches Piano mit langjähriger Garantie. Auf Wunsch übersteigere Zahlungserleichterung. 15268

Pianohaus Niemann

Münster i. W., Rothenbaum 22. Mehr 100 Jahre das führende Fachgeschäft.

Die kaufkräftigsten Kreise

im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!

Reinwollene Stoffe

finden Sie bei uns in besonders gepflegter Auswahl. Wer Wert auf gute, reine Qualitätsware legt, trifft deshalb auch stets	das Richtige bei
Reinwollene Bouclé-Schotten in den neuesten Stellungen	1.45
Reinwollene Tuch-Schotten in besonders großer Auswahl	1.95
Reinwollene Alkoholine in schöner Farbauswahl, ca. 95 cm breit.	2.50
Reinwollene Sandkrepp „Prinzeß“ aus Georgette-Material, alle Modelle, 130 cm breit	5.25
Reinwollene Jerseystoffe, einfarbig, weilt und gestreift, Strickstoff, ca. 120/140	3.90
Reinwollene Sticheharsstoffe, die modernen Stoffarten, in neuen Melangen, ca. 130 cm breit	4.50
Reinwollene Martel- und Kompletstoffe Bouclé, Velour, Diagonal, einfarbig und meliert, 140 cm breit	4.50

Reekers & Co.

Das Fachgeschäft für gute Stoffe. Send-Sonntag geöffnet. Münster i. W., Salzstr. 54.

auf dem zum ersten Male sämtliche Zweige der deutschen Wirtschaft, wie Seefischerei, Rindfleischerei, Binnenschifffahrt, Fischindustrie, Fischmehlindustrie, Fischhandel vertreten sein werden. Durch die gemeinsame Rundgebung der im Reichsnährstand geordneten deutschen Wirtschaft wird unter Beweis gestellt werden, daß die ehemalige Zersplittertheit und die alten Interessentenkämpfe ein für alle Mal überwunden sind und die Wirtschaft zu ihrem Ziel dazu beitragen wird, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen.

Märkte.

Viehmarkt in Münster.

Münster, 11. Oktober. Der heutige Viehmarkt war besetzt mit 52 Pferden und 714 Schweinen. Der Handel war in Pferden lebhaft und in Schweinen regte. Es folgten: Warmblüter bis 850 Mk., Kaltblüter bis 900 Mk., Kreuzungen bis 750 Mk., Saugföhlen bis 300 Mk., Schlachtföhlen bis 150 Mk. Ferkel folgten in Woche 1 bis 1.25 Mk. Der nächste Viehmarkt findet Dienstag, den 30. Oktober 1934 statt.

Hamburgr Schlachtwiehmärkte.

© Hamburg, 11. Okt. Auftrieb: 1639 988, Bullen 185, Kühe 971, Kalben 675, Ferkel 1026, Schafe 926. Es folgten: Ochsen: a) 1—, a2) 32—35, b) 28—32, c) 24 bis 27; Bullen: a) 31—34, b) 26—30, c) 22—25, d) 20 bis 21; Kühe: a) 30—32, b) 27—30, c) 23—26, b) 10—22; Ferkel: a) 33—35, b) 28—32, c) 24—27; Schafe: a) 1—, a2) 43—45, b) 38—43, c) 33—38, d) 25—30, e) 34—40, f) 28—33, g) 8—10. Marktverkauf: Rinder mittel, beste fette schwere Bullen und Kühe gefragt; Schafe flott. Bahnverkauf: Rinder 450, Schafe 200.

Bremen: Baumwolle

	11. 10.		10. 10.	
	Preis	Geld bezahlt	Preis	Geld bezahlt
loco Oktober	14.22	—	14.05	—
Dezember	14.01	13.88	13.78	13.75
Januar	14.07	14.00	13.85	13.81
März	14.20	14.15	14.20	13.92
Mai	14.40	14.34	14.10	14.08
Juli	14.45	14.46	14.17	14.14
Tendenz: stetig				

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

Oktober	34	6.69	6.50	July	35	6.16	6.37
November	34	6.66	6.47	August	35	6.28	6.34
December	34	6.65	6.47	September	35	6.49	6.31
Januar	35	6.63	6.45	Oktober	35	6.48	6.28
Februar	35	6.62	6.45	November	35	6.45	6.27
März	35	6.61	6.42	Dezember	35	6.45	6.27
April	35	6.60	6.41	Januar	36	6.45	6.27
Mai	35	6.58	6.40	März	36	6.45	6.27
Tendenz: fest				July	36	6.44	6.28
						11. 10.	10. 10.
						6000	6000
Lagesimport							

Tendenz: fest

Liverpool: Ostindische Baumwolle

11.	Branch F. G. (Good Staple) .	5.09	4.97
10.	M. G. Punjab/American F. G.	5.33	5.21
10.	Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.11	4.99
10.	Bengal F. G.	5.09	4.97
10.	Bengal Superfine	5.09	4.97
10.	Sind F. G.	3.26	3.14
10.	Sind Superfine	3.46	3.34

Liverpool:

Liverpool: Notierungen für Sakellaris u. Upper F.G.F.

	Sakellaridis	Upper F. G.F	Sakellaridis	Upper F. G.F.
Oktober	7.83	6.90	7.62	6.75
November	7.85	6.89	7.64	6.74
December	7.87	6.94	7.66	6.79
Januar	7.90	6.94	7.68	6.78
März	7.94	6.86	7.65	6.64
Mai	7.99	7.03	7.80	6.89
Juli	8.03	7.06	7.84	6.91
Loco	8.06	6.95	7.87	6.81
Tendenz: fest				

Aus Münster und dem Münsterland.

Tagung der Gebietsführer der SS in Westfalen.

Der Reichsjugendführer in Westfalen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach weist am 20. und 21. Oktober zu einer Tagung sämtlicher Gebietsführer des Reiches in Westfalen. Am 20. Oktober trifft der Reichsjugendführer in Detmold ein und wird am Morgen die germanischen Kultstätten an den Externsteinen besucht. Gegen Mittag weist der Reichsjugendführer in Bahrenholz an der Weser zur Besichtigung der Obergaufrüherinnenschule in Schloß Bahrenholz.

Durch das Spalier der westfälischen Hitlerjugend führt der Reichsjugendführer dann in die Provinzialhauptstadt Münster, wo er um 18.15 Uhr durch eine Fanfarenkafette begrüßt, im Friedenssaal des alten Rathauses empfangen wird. Um 20. Uhr werden 1000 Hitlerjugenden und Jungvolkswappen des Gebietes Westfalen an ihrem Reichsjugendführer mit Fackeln und Fahnenzügen auf dem alten Prinzipalmarkt der Stadt Münster vorbeimarschieren. Den Abschluß des Tages bildet eine Feiernacht in der Stadthalle.

Sonntag, der 21. Oktober, wird ausgefüllt durch die Tagung der Gebietsführer.

Am Abend, 20. Uhr, wird dann der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in einer großen Kundgebung, die durch Chöre, Sprechchöre, Orchester, Musikzug und Fanfaren zu einer Feierkunde gestaltet ist, zu seiner westfälischen Hitlerjugend und den westfälischen Volksgenossen in der Halle Münsterland sprechen.

Sitzung der Kreisbeauftragten des NSDAP in Münster.

Unter dem Vorsitz des Gauamtsleiters der NSDAP, Dr. Degenhard, der im kommenden Winterhilfsjahr Gaubeauftragter dieses Sitzwertes ist, hatten sich vor kurzem im Sitzungssaal des Rathauses zu Münster alle Kreisbeauftragten des NSDAP (Kreisamtsleiter der NSDAP) zu einer Arbeitstagung eingefunden. In dieser Tagung ergriff Dr. Degenhard das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Organisation des kommenden Winterhilfsjahres. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch den Gauorganisationsleiter des NSDAP, Dr. Stüwe und den Gauamtsleiter des NSDAP, Dr. Wellmann. Das kommende Winterhilfsjahr wird nach diesen Ausführungen in derselben großzügigen Weise durchgeführt wie im vorigen Jahr. Der Wille, keinen deutschen Volksgenossen in diesem Winter hungern oder frieren zu lassen, wird unter allen Umständen durchgeführt.

Allgemein interessiert wurde die neue Terminregelung der ersten Sammeltagung für das Winterhilfsjahr, die, da der Führer erst am 9. Oktober 1934 in der Krolloper das NSDAP eröffnete, auch entsprechend verschoben werden mußten. Der Verlauf des Winterhilfsjahres findet vom 10. bis 12. Oktober statt. Der erste Eintopfsamstag ist am 14. Oktober 1934.

Es ist zu hoffen, daß durch die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes die Sammlungen des ersten Winterhilfsjahres noch übertroffen werden.

Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes Westfalen.

Der stellvertretende Vorsitzende des Getreidewirtschaftsverbandes Westfalen Heinrich Köppler hat folgende Anordnung erlassen:

Gemäß § 8 Abs. 2 Ziffer 6 der Satzung für Getreidewirtschaftsverbände in Verbindung mit der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft vom 14. Juli 1934 — RGBl. I S. 629 — mache ich die Erweiterung von Betrieben, die

1. Getreide bearbeiten oder Erzeugnisse hieraus herstellen
2. Getreide vertreiben oder mit Erzeugnissen hieraus handeln,
3. Brot herstellen

von meiner vorherigen Genehmigung abhängig.

Der Schweinebestand in Westfalen.

Nach der Zählung vom 4. 6. 34 waren im Bereiche der Landesbauernschaft Westfalen 164412 Schweine vorhanden. Die Anzahl der Schweinehaltenden Betriebe betrug am gleichen Zeitpunkt 338153 Ställe. Somit kommen auf den einzelnen Schweinehaltenden Betrieb im Bereiche der Landesbauernschaft Westfalen im Durchschnitt rund 4,8 Schweine.

Betriebsappell löst das Kontrollsystem ab.

Münster, 11. Oktober.

Im Gau Westfalen-Nord finden in diesen Tagen auf Veranlassung des Gauamtsleiters der NSDAP, Dr. Schürmann M. d. R., NSDAP-Appele statt. Diese Appelle haben den Zweck, die NSDAP-Kameraden wieder einmal zusammenzubringen und sie auf ihre großen Aufgaben hinzuweisen, die sie als NSDAP-Mitglieder nach dem nunmehr vollzogenen Umbau der Deutschen Arbeitsfront zu erfüllen haben.

In Münster, wo am Mittwochabend der große NSDAP-Appell stattfand, gestaltete sich dieser gleichseitig zu einer mächtigen Kundgebung. Der Kreiswaller der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Galsler, begrüßte die NSDAP-Kameraden und betonte, daß die NSDAP durch ihre Arbeit es gemein sei, die das Fundament der Arbeitsfront geschaffen hat. Er begrüßte dann die Vertreter der SA, Brigadeführer Lorenz mit seinem Stabe, den Führer der SS-Standarte 19, Dr. Meyer, und die Vertreter der Arbeitsfront.

Dann nahm das Wort der Gauamtsleiter der NSDAP, Dr. Schürmann M. d. R., der hervorhob, daß gerade die NSDAP es gewesen sei, die den Kampf um den nationalsozialistischen Staat in den Betrieben geführt und als SA der Betriebe anzusehen sei. In diesem zermürbenden Kampf habe sich die NSDAP heldenhaft durchgesetzt und die Betriebe reif für den Nationalsozialismus gemacht. Die NSDAP-Kameraden haben heute die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Front der DAF, nicht äußerlich befehligt, sondern daß sie von innen her durchdrungen wird. Für uns heißt es, innerhalb der DAF den deutschen Sozialismus in die Tat umzusetzen. Am Schluß seiner Ausführungen sprach Dr. Schürmann noch über die Betriebs-Appelle, die im ganzen Gau Westfalen durchgeführt werden sollen. Berichtenden müßten die entstehenden Kontrollsysteme, die in den deutschen Betrieben keinen Platz mehr hätten.

Im Arbeitslager gestohlen.

Barendorf, 11. Oktober.

Im Arbeitslager in dem Benachbarten Eimen hatte der Truppführer Walter Re. aus Dortmund um seine Entlassung nachgedacht. Die Papiere des Betreffenden waren bereits ausgehändigt. Da entdeckte man plötzlich in der Kleiderkammer, daß eine Anzahl Wäscheartikel fehlten. Sofort wurde eine Spurensuche durchgeführt und die fehlende Wäsche im Werte von insgesamt 230 RM., sowie ein verminderter Fotoapparat fanden sich im festgelegten Koffer des Re. Unklar ist die Heimat entlassen zu werden, wurde er vor den Richter geführt. Dort bestritt er, die Wäsche gehabt zu haben, die die Stiche ausweisen. Er habe sie noch zurückgeben wollen. Außerdem sei ein Teil davon sein Eigentum. Diese Entlassung wurde aber durch Zeugenangaben widerlegt und es ist anzunehmen, daß der Angeklagte mit einem Nachschlüssel in die Kleiderkammer eingedrungen ist. Der Angeklagte wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Für 5 RM. ins Zuchthaus.

Werne a. d. L., 11. Oktober.

Vor dem Schöffengericht in Münster hatte sich der 24-jährige Fritz a. d. L. wegen eines Fahrraddiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte ist gefählig, das Rad eines Bergmannes gestohlen zu haben. Er habe es für fünf Mark verkaufen wollen, weil er diese Summe brauchte, um sein Zeug und seine Wäsche einzulösen, die ihm unter Nachnahme von seiner letzten Stellung in Pommern geschickt worden seien. Ganz so harmlos wird die Sache aber nicht gesehen sein, denn der Angeklagte ist ein Sorgenkind der Polizei und ist verdächtig, weitere Fahrraddiebstahle ausgeführt zu haben. Nachweislich läßt sich das freilich nicht. Der Angeklagte scheint zum Diebstahl Neigung zu haben. Er ist bereits einmal wegen Straßenraubs mit 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis vorbestraft. Der Staatsanwalt beantragte für den Fahrraddiebstahl eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten. Das Gericht übertrug den Antrag bedeutend und erachtete 1 Jahr Zuchthaus für notwendig, um den Angeklagten zu bessern.

Förderung des Emslandes.

Meppen, 10. Okt.

In Meppen fand eine Tagung des Vereins zur Förderung der Holzfabrik des Emslandes statt. Der im Jahre 1930 gegründete Verein verfolgt u. a. den Zweck, durch allgemeine Werbemaßnahmen die Öffentlichkeit auf das große Werk der Erschließung des Emslandes hinzuweisen und insbesondere das kulturelle Leben im Emsland zu fördern. Im Mittelpunkt der diesjährigen Hauptversammlung in Meppen stand ein neuer Weg der Heimatkulturarbeit aufsteigender Vorträge von Studienrat Dr. Ottenjan, Cloppenburg, der aus der Praxis seines Heimatmuseums, das sich allmählich zu einem historischen Heimatdorf entwickelt hat, interessant zu plaudern wußte. Den Geschichtsbericht erstattete Dr. Hugel, Osnabrück. Man entnahm ihm, daß gerade im letzten Jahre der Verein eine recht erhebliche Tätigkeit entfaltet hat. Die große Braune Welle in Meppen im Juni, die Kulturausstellung, die Gastspiele des Deutschen Nationaltheaters Osnabrück, die Schaffung eines Heimatmuseums in Papenburg waren erziehlische Aktivitäten der leitenden Arbeit. Auch das Jugendberufswerk hat in dieser Zeit eine entsprechende Ausdehnung erfahren. Regierungspräsident Eggers, Osnabrück, begrüßte noch das Siebelsproblem und die Landesplanung. Er legte sich für eine rassistisch einwandfreie Besiedlung ein und bedauerte den Rückgang des niederrheinischen Bauernhauses gegenüber dem friesischen.

Münster, 11. Okt. Schwurgerichtsperiode im Oktober. Ende des Monats Oktober beginnt eine neue Schwurgerichtsperiode, die fünf Tage in Anspruch nehmen wird. Am Montag, den 22. Oktober, wird die Anklage wegen Meineides gegen Theodor Jordan aus Werterbruch, Paul Süßfeld aus Bockholt und Heinrich Lensing aus Bielefeld, Kreis Bielefeld, verhandelt. In den folgenden Tagen folgen die Anklagen gegen Bielefelder, Adolf Venede und Ehefrau Venede wegen Meineides (Termin am 23. Oktober), am 24. folgt die Verhandlung gegen Gottfried Terziege in Ostrup wegen Körperverletzung mit Todesfolge, am 25. Oktober gegen die Ehefrau Berta Jontmann aus Rheine wegen Meineides und am 26. Oktober gegen die Hausangestellte Anna Niebus aus Hils bei Recklinghausen wegen Meineides.

Münster, 11. Okt. Das Sendeleben beginnt am alten Rathaus. Der Herbstbeginn begann an einem sonst ungewohnten schönen Herbsttag nach allüberkommener Sitte mit einem Zirkum der Neugierigen, die feststellen wollten, was auf dem Vergnügungspark und auf dem Sandplatz aufgebaut worden ist. Sie können zufrieden sein. Beide Teile sind auf höchster, alle möglichen Arten der Sendeleistungen sind vertreten, auch einige neue. Es herrscht auf dem Hindenburgplatz das vertraute und altgewohnte Bild des Sendezubels.

Münster, 9. Okt. Die Besichtigung der Sengle-Sauptföhrung. Für die Sengle-Sauptföhrung, die in den Tagen des 24. bis 26. Oktober (Mittwoch bis Freitag) in der Münsterlandhalle abgehalten wird, kann sich in diesem Jahre einer besonders starken Besichtigung erfreuen.

Kein SA-Gruppensportfest.

Nach einer Mitteilung des Sportreferenten der SA-Gruppe Westfalen, Sturmbannführer Schäfer (Dortmund), ist das für Sonntag in Dortmund beabsichtigte SA-Gruppensportfest abgesagt worden. Als Ersatz soll im November ein großer Gedächtnisparade durchgeführt werden.

Die Empfangsfeierlichkeiten beim Besuche des Reichsjugendführers in Münster.

Münster, 11. Oktober.

Für Ende Oktober ist ein Besuch des Reichsjugendführers in Münster vorgesehen. Aus diesem Anlaß hatte der Sportführer der Stadt Münster die Führer der münsterländischen Turn- und Sportvereine zu einer Besprechung eingeladen, auf der das Programm für den Empfang des Reichsjugendführers festgelegt wurde. Der Reichsjugendführer trifft, von Bielefeld kommend, in Begleitung des Gaubeauftragten für den Gau IX, Schäfer, Dortmund, in Münster ein. Bei seinem Eintreffen an der Stadtgrenze wird er von einer Abordnung des Sportführers begrüßt. SA-Hitlerjugend und Jugendföhrer der münsterländischen Sportvereine bilden Spalier. Anschließend findet im Friedenssaal des Rathauses die feierliche Begrüßung durch die Vertreter der Stadt Münster statt. Nach dem offiziellen Begrüßungsakt leitet der Stadt

da, also wenn du wirklich fahren wolltest, soviel frage ich dich noch zusammen, darüber brauchst du dir keine Sorgen zu machen!

„Ja, das würde dir wieder ähnlich gehen! Schuld machen, manchmal das Letzte noch verheizen, nur damit ich nach Rom fahren kann! Rita, Kerlchen, das mußt du doch einsehen, daß ich das unter keinen Umständen annehmen kann!“

„Das sehe ich absolut nicht ein! Es ist doch für uns beide. Ich habe doch genau so viel Interesse wie du daran, daß dieser Zustand hier sobald wie möglich ein Ende hat! Du mußt mich nicht mißverstehen, ich will dich durchaus nicht zu dieser Reise überreden, du kannst das entschieden besser beurteilen als ich, ob sie zweckmäßig ist oder nicht, denn Cassano ist doch schließlich dein Freund gewesen, und ich habe ihn überhaupt nicht gekannt. Ich weiß ja gar nicht, was das für ein Mensch ist und ob man etwas von ihm erwarten kann. Aber wenigstens überlegen mußt du dir doch diese Möglichkeit!“

„Was der Charly für ein Mensch ist?“ Brunander brüllte nachdenklich die Frage aus. „Ich kann höchstens sagen, was er für ein Mensch war! Ein durch und durch anständiger, gutmütiger und hilfsbereiter Mensch, ein großes Kind in vieler Beziehung. Aber bei einer gewissen Höhe des Bankrotts hört meistens das Interesse für alte Freunde auf. Es wäre nicht das erste Mal, daß Geld den Charakter verborstet hätte. Wie soll man das wissen? Vielleicht sollte man ihm wirklich einmal schreiben“, legte er sinnend hinzu.

Rita hielt auf die Uhr. „Rolf, Tante, zehn Minuten vor fünf. Wir haben ja das Kino vergessen. Jetzt aber schnell eine Tasse, auf gemeinsame Köpfe natürlich, macht ja nicht viel mehr wie in der Elektrischen!“ Brunander zählte und sie brachen hastig auf.

Wie sie nun fünf Minuten später vor dem Kinopalast standen und Brunander der bildhübschen jungen Dame im hellgrauen Kleid aus dem Auto hilft, das steht wirklich ganz famos aus. Da stehen die Leute herum, man kann nicht wissen, vielleicht bekommt man den Star des Abends zu Gesicht, und etwas zu tun hat man sowieso nicht. Und nun fahren die Autos vor die Schuphs kommen zu tun, und man sagt sich: Donner und Doria, so im Auto zur Kinopremiere, das ist doch noch was. Wer das mal so könnte. Die haben es gut! Im Vestibül schoben sich die Leute drängend vorwärts, vorbei an phantastischen Lorbeerkränzen und Blumenböden. Man „lebt“ noch immer in Berlin, es gibt noch schöne Frauen und Autos und Kinopremieren, und wenn auch alles etwas drunter und drüber geht, Hunger und Elend können verflucht ihre furchtbare Geißel schwingen — die Fassade ist immer noch glänzend. Berlin „lebt“ immer noch, wenigstens am Kurzfriedendamm.

Wie wir zuverlässig erfahren, sind nicht weniger als 300 Pferde dazu angemeldet, von denen 250 der Kaltblut- und die übrigen 50 der Warmblutart angehören. Der Verlauf der Sengle-Sauptföhrung wird wieder, im ganzen genommen, der gleiche sein wie in früheren Jahren. Am Mittwoch ist die eigentliche Sengle, am Donnerstag Fortsetzung und Beendigung der Aktion mit anschließender Prämierung der besten Tiere und am Freitag der Anlauf durch die Gefährtenwartung.

Münster, 11. Okt. Spielplanänderung. Wegen des Geldigentonskonzertes zieht sich die Intendanz gezwungen, die für Samstagabend vorgesehene Aufführung der Operette „Der Vogelkühler“ ausfallen zu lassen. In der Stadthalle findet bekanntlich das Synchronkonzert unter Leitung von Eugen Wapik (Hamburg) statt. Stammspieler erhalten 25 Prozent Ermäßigung.

Münster, 11. Okt. Einbrecher gefaßt. In der letzten Nacht verübten zwei Diebe einen Einbruch in einem Hause in Medenbeck. Ein „Schwarzer Hülser“, der kurz vorher das Haus kontrolliert hatte, fand bei seiner Rückkehr die Tür offen. Beim Ausleuchten der Taschenlampe sah er einen Mann an der Hauswand, der augenblicklich das Weite suchte. Als er auf Anruf nicht stehen blieb, schloß der Nachschlüsselbeamte. Der Dieb fiel hin und rief: „Ich bin getroffen.“ „Dann bleib er hier!“ meinte der Schwarze Hülser, denn er hatte inzwischen den zweiten Dieb entdeckt, der noch im Keller „an der Arbeit“ war. Mit Hilfe des Einwohners und eines Nachbarn konnte man ihn dingfest machen und der Polizei übergeben. Mittlerweile war der „Angeschossene“ auf und davon, denn er hatte nur den alten Gaunertrick erfolgreich angewandt. Allerdings stellte die Polizei nach den Aussagen des Festgenommenen die vermutliche Wohnung des Entflohenen fest. Und als er heimkam, stand dann auch die Polizei an seinem Empfang schon bereit.

Marenndorf, 11. Okt. Von dem Amte als Pfarrer zurückgetreten. Dr. theol. et phil. Janus Duncker, der seit 1917 die Nachbapfarre Eimen verwaltet, hat, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, gebeten, ihn von seinem Amte zu entbinden. Janus Duncker wurde 1861 in Bockholt geboren, ist also 73 Jahre, und am 23. Oktober 1885 zum Priester geweiht. Er wird am 15. Oktober von seinem Amte zurücktreten.

Borken, 11. Okt. Vom Treder angefahren und getötet. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch nachmittag an der Ecke Bismarck- und Kreuzstraße. Der etwa 72 Jahre alte Anna die Vienenbrock aus Bockholt befand sich mit ihrem Fahrrad die Straße, als ihm ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Treder mit zwei Angängern begegnete. Vienenbrock der anscheinend etwas unsicher geworden war, wurde angefahren und eine kurze Strecke mitgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Dortk, 11. Okt. Den Gasbrenner geöffnet und sich selbst in Brand gesetzt. In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Lindestraße ein schauriger Vorfall. In einem Anfall von Geistesverwirrung öffnete eine ältere Anwohnerin den Gasbrenner und steckte sich daraufhin ihre Kleider in Brand. Die Unglückliche erlitt sehr schwere Brandwunden, die eine Überführung ins Krankenhaus nötig machten. Dort liegt sie hoffnungslos darnieder.

Münster besitzt den Reichssportführer eine Ausstellung der münsterländischen Turn- und Sportvereine, die ihm einen Überblick über den Aufbau und die Entwicklung der münsterländischen Sportbewegung vermitteln soll. Unter dessen nehmen die Mitglieder der Sportvereine an verschiedenen Punkten der Stadt Ausstellung und ordnen sich zu einem großen Zugszug, der auf dem Domplatz seinen Anfang nimmt und in der Halle Münsterland endet, wo im Rahmen eines großangelegten Sportfestes, zu dem die beiden Gauauswahlmannschaften im Borken antreten, der Reichssportführer eine Ansprache an die münsterländische Sportwelt halten wird.

Für das Mitropapokalspiel Schweiz — Tschechoslowakei in Genf haben die Schweizer folgende Elf nominiert: Seehausen; Minelli; Weiler; Greiner; Lohrer; Rörcher; von Känel; Hufschmidt; Kiehl; Jäggi; Jaed.

Der Magdeburger SC. von 1896, der mit großem Erfolg die 4. Europameisterschaften in diesem Sommer ausgerichtet, veranstaltet am 2. und 3. März 1935 ein internationales Schwimmfest. Es ist beabsichtigt, die besten europäischen Schwimmkräfte, wie die Europameister Ungarn, Besford-England und Jean Tarris-Frankreich einzuladen.

Deutsche Fahrer gehen am Samstag auf der Antwerpener Winterbahn an den Start. Weltmeister Erich Meise tritt in den Dauerrennen auf Konjose und Blanc-Garin, während der Kölner Albert Richter im Fliegerkampf seinen alten Rivalen Sörensen und den Franzosen Lucien Richard zu Gegnern hat.

„Warum schreibst Du nicht — Rolli?“

Roman von Walter Sawitzky.

Copyright: Nationaler Romandienst, Herbert Kühmann, Berlin-Tempelhof.

Nachdruck verboten!

„Ach Gott, Rolli, seid ihr Männer doch schwerfällig. Die Adresse von jener Persönlichkeit kannt du doch sehr leicht ermitteln, und du kannt sie wissen, ob er dir nicht einmal nützlich sein kann. So ein Mann hat doch tausendföhrer Möglichkeiten. Du weißt es ja am besten, daß ich die letzte bin, die einem Geldsack nachlaufen würde, aber schließlich seid ihr doch einmal gute Freunde gewesen und seid ohne jeden Streit auseinandergegangen. Nicht wahr? Also ich an deiner Stelle würde hier glatt den ganzen Krampf hinwerfen, mich auf die Bahn setzen und zu Charly nach Rom fahren.“

„Da bin ich — und nun verlass mich mal schleunigst eine Stelle. Und wenn es die eines argentinischen Geschäftsführers ist. Das ist bestimmt gar kein schlechter Posten.“

Brunander muß nun auch lachen. „Samohl, und dann kommst du nach und wir heiraten tante pede. Die Sache ist schon in Ordnung. Ich gratuliere, Frau Geschäftsführerin.“

„Ach, du bist ja gräßlich. Rolli, du brauchst das nicht so ins Überhöhrte zu ziehen. Sei doch mal ganz vernünftig und aufrecht. Glaubst du denn, daß ich in absehbarer Zeit irgend etwas Dauerhaftes für dich finde? Hast du nicht selbst das Gefühl, daß es immer schwerer und schlimmer für dich hier wird? Seit anderthalb Jahren hast du, mit geringen Ausnahmen, nicht mehr auf der Bühne gestanden, darunter leidet auch die Routine, das Repertoire. Wird es denn in der nächsten Zeit anders werden am Theater? Hat denn der ganze Betrieb noch etwas mit Runt zu tun? Ist denn wirklich die Leistung noch maßgebend? Sieh dir doch die Leute an, die heute das große Wort führen. Nein, solange in diesem Deutschland der Nachkriegszeit nicht alles, aber auch alles anders wird, ist für dich nichts zu hoffen. Müßt du darauf warten? Kannt du es? Und beim Film, na da ist es ja nun noch schlimmer. Du hast ja gesehen, wie andere Leute es machen. Da kannt du ein wenig mit. Dafür hast du einen viel zu vornehm Charakter. Noch einige Monate und du bist auch mit deiner Garderobe so weit, daß du gar nicht mehr in Frage kommst. Soviel Mühe und Arbeit und auch

Geld hast du nun wieder in diesen Stet gesteckt, und auch da nur Mißerfolge.“

Rita hielt zu Brunander auf und erschrickt tief über den Ausdruck seines Gesichtes. Solch eine hoffnungslose Verzweiflung, solch tiefen Gram hat sie noch nie in ihm gesehen. „Rolli, einig lieber Junge, verzeh mich, ich hätte das nicht sagen sollen, ich weiß ja, daß das Menschenmögliche ist, es ist ja auch nur ... ich, ich möchte doch so gerne einen kleinen, kleinen Hoffnungsstrahl sehen, ich will doch ... nur wissen, ob es denn nicht bald einmal dazu kommen wird, daß ich ... ganz bei dir bleiben kann, meine Frau werden kann.“

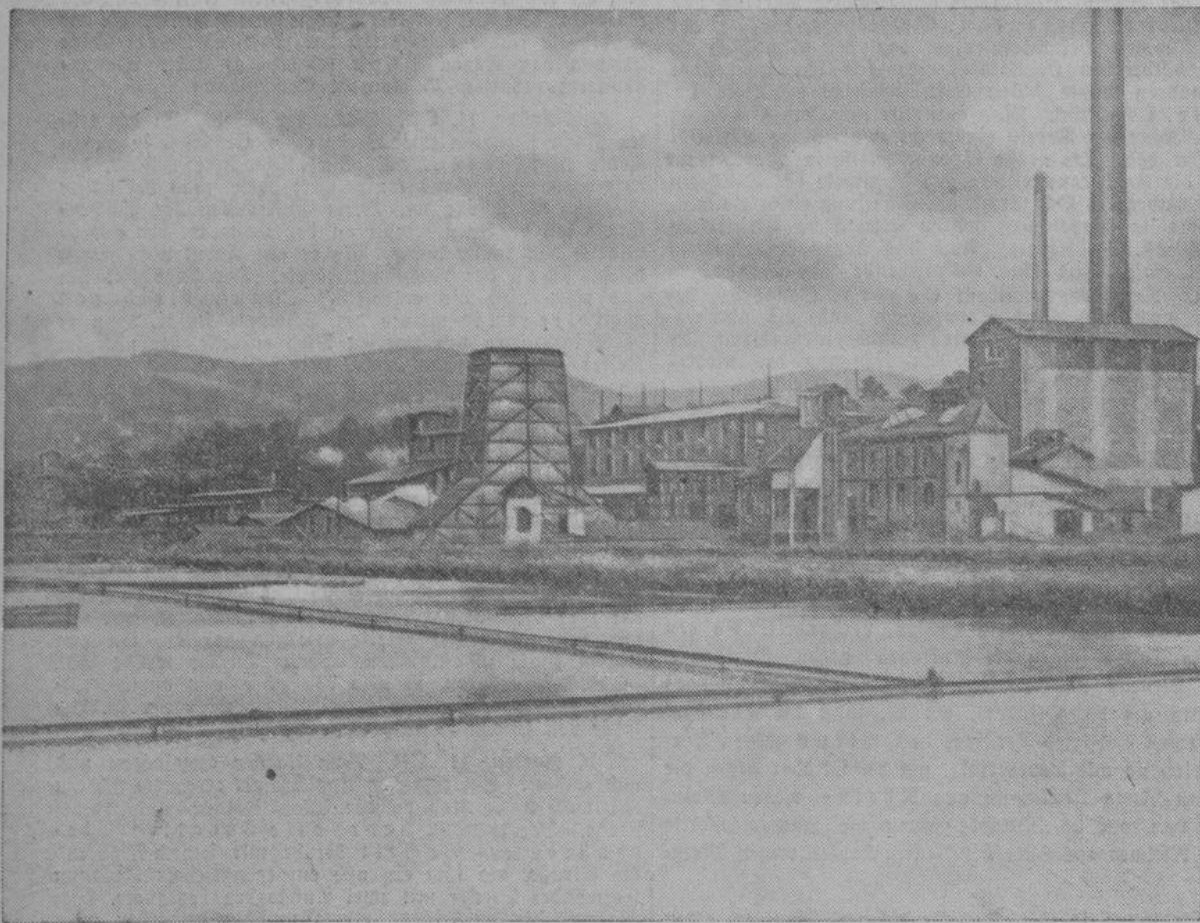
Brunander fährt ihr freudlos über die Hand. „Nicht doch, Herzchen, ich bin dir doch nicht böse. Ich sage mir das doch alles selbst täglich in allen Variationen!“ Gequält preßt er die Worte hervor. „Glaube mir, es ist für mich ja noch viel, viel schwerer. Ich bin ja doch schließlich der Mann. Ich muß doch die Möglichkeiten schaffen! Aber wie denn, wie denn bloß? Gewiß, es kommt wieder mal anders, das weiß ich, das fühle ich ganz genau. Aber wann? Kann ich darauf warten?“ Er blickt sich auf die Lippen. „Selbst wenn ich so einen Verzweiflungsschritt tun wollte und zu Cassano fahren wollte, ich habe ja nicht einmal das Geld zur Reise! Wie soll ich denn nach Rom kommen? Ach, Kerlchen, es ist schon eine Qual, dieses alles, und ohne dich ... na, das wäre schon überhaupt nicht zu ertragen!“

Ein alter Herr in schmutzgrünlichem Rodenmantel betritt den Raum. Umständlich zieht er den Überzieher aus und hängt ihn an den Garderobenhaken. Dann sucht er sich einige auf den Stühlen herumliegende Zeitungen zusammen, wirft über die Brillengläser hinweg einen Blick auf das Paar und verschwindet hinter einem Vorhang in der Ecke mit dem Mundloch.

Man ist nun nicht mehr allein und legt die Unterhaltung im Stillen fort. Rita umspannt zärtlich die Hand des Geliebten. „Nicht traurig sein, Lieber, solange wir einander haben, kann es gar nicht ganz schlimm kommen! Man muß nur Mut haben, und ein ganz klein wenig Glück, und vielleicht auch etwas Geduld! Dann wird es schon gehen. Und mit dem Charly

Das letzte Goldbergwerk Deutschlands

Gold- und Arsenergewinnung in Reichenstein



Die Fabrikanlage des letzten deutschen Goldbergwerks. Die Wasseranlage im Vordergrund dient zum Auswaschen des Roherzes, aus dem zunächst das Arsen gewonnen wird. Den Rückständen wird dann das Rheingold entzogen.

Reichenstein ist ein kleines Städtchen im Reichensteiner Gebirge in der Grafschaft Glaz und liegt ganz nahe an der tschechischen Grenze. Als uralte Siedlung hat es längst schon sein tausendjähriges Jubiläum hinter sich, und genießt eine besondere Berühmtheit unter allen deutschen Städten: Hier findet man nämlich das letzte Goldbergwerk, das heute noch auf deutscher Erde in Betrieb ist.



Vor Ort: Der Steiger prüft das abgebaute Gestein.



Ein Labyrinth von Gängen ist in dem mattglänzenden Gestein entstanden.

Mehr als siebenhundert Jahre mögen es heute her sein, daß im schönen Schieferland, besonders aber in der Gläzer Gegend, der Goldbergbau in hoher Blüte stand. Tausende von fleißigen Händen trieben tiefe Stollen in das spröde schieferähnliche Gestein und gewannen aus ihm das gelbe mattglänzende Metall, nach dem schon seit undenklichen Zeiten der Menschen Sinnen und Trachten steht: Das Gold.

Etwa ausgangs des 12. Jahrhunderts gruben Bauern und Handwerker auf gut Glück und eigene Faust nach dem edlen Metall. Der erste, der einen systematischen Goldbergbau einführte, scheint der Herzog Boleslaus gewesen zu sein. Durch den Gewinn an den Goldgruben konnte er seine Finanzen, um die es arg bestellt war, wieder sichern. Es entstanden um diese Zeit die Städte Goldberg, Reinerz, Reichenstein, deren Namen ja alle auf diesen besonders lohnenden Zweig des Bergbaues hinweisen. Ein Berg der hervorragend ergiebige Goldader barg, erhielt schon damals den Namen (und er trägt ihn heute noch) „Der Goldene Esel“.

Als um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Horden des Mongolenfürsten Batu Chan plündernd und verwüstend durch das Land zogen, vernichteten sie auch fast alle wertvollen Goldgruben. Es ist seltsam: Als nach Jahren einer Schreckensherrschaft die Mongolen das ausgeraubte Land wieder verließen, rührten sich kaum mehr Hände, den einst so blühenden Goldbergbau wieder in der alten Form aufzunehmen. Zwar wurden von Zeit zu Zeit Versuche gemacht, die alten Betriebe wieder in Gang zu bringen, aber sie waren doch nicht mehr recht vom Erfolg begünstigt.

Ein einziges Goldbergwerk hat sich von der einst so ertragreichen Industrie bis in unsere Tage erhalten. Das Goldbergwerk von Reichenstein. Es hat die Jahrhunderte überdauert und kann jetzt den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, das einzige und letzte Goldbergwerk Deutschlands zu sein. Viele Stollen und Gänge findet man heute noch so wie sie vor Hunderten von Jahren angelegt wurden.

Die Goldader, die heute abgebaut werden, sind allerdings lange nicht mehr so ertragreich wie im Mittelalter. Deshalb ist die Goldgewinnung eigentlich zu einem Nebenprodukt geworden neben der Gewinnung von Arsen, das das Gestein reichlicher enthält. Man rechnet im Durchschnitt, daß man aus jeder Tonne Roherz etwa siebzig Kilo Arsen gewinnt und aus dem Rest drei bis vier Gramm Gold. Bei dieser verhältnismäßig sehr niedrigen Menge kann man sich leicht vorstellen, daß sich der Unterhalt des Bergwerks allein des Goldbaues wegen nicht mehr rentieren würde.

Das zu Tage geförderte Roherz wird zunächst durch besondere Maschinen verkleinert und wandert dann zur Aufbereitung in große Wasserbeden. Nachdem dem Roherz das Arsen entzogen ist, kommt der Rest in die eigentliche Goldgewinnungsfabrik, deren Fabrikationsgang natürlich Fabrikgeheimnis bleibt. Modernste Anlagen helfen diesen Goldgräbern von heute, auch das feinste Staubgold aus der Masse des Gesteins herauszuziehen.

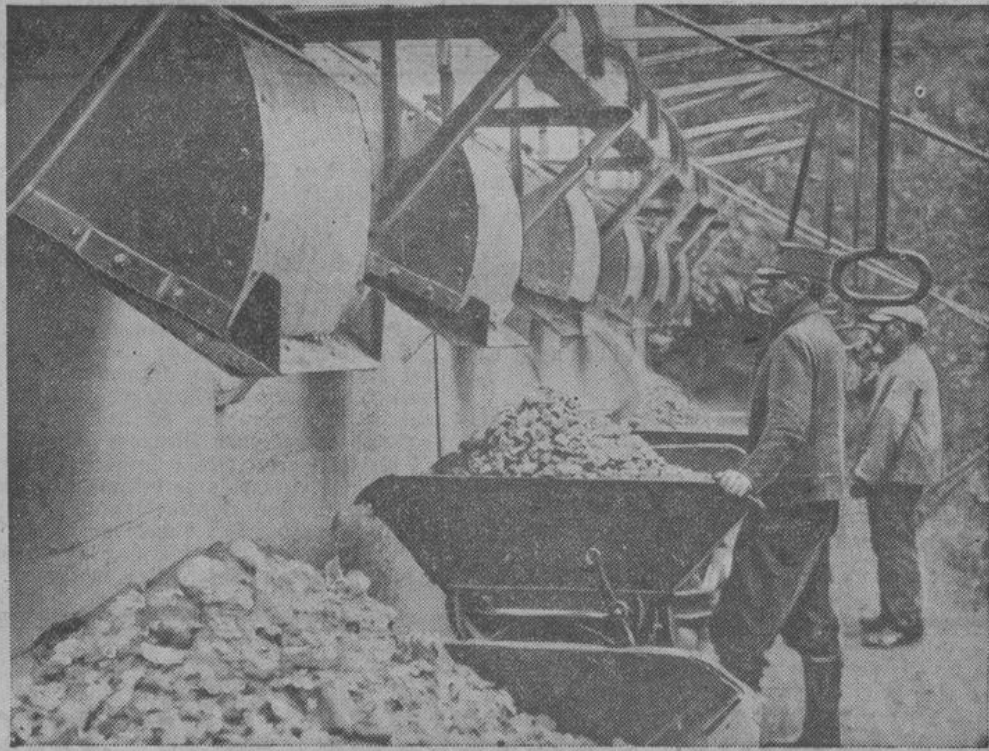
Das Gold kommt in der Natur stets gediegen vor,



Eine Kleinbahn befördert das Golderz zur Kläranlage.

und zwar in Form von Blättchen, Körnern und haarförmigen Drähten, daneben aber auch als Goldstaub und Goldsand. Chemisch ganz rein ist es allerdings nie, sondern es weist fast immer einen Silbergehalt auf, der von 1 bis 40 Prozent betragen kann. Eine Beimengung von Eisen und Kupfer, wie sie hier und da schon nachgewiesen wurde, ist jedoch nur ganz minimal.

Das sogenannte Berggold, mit dem wir es hier in Reichenstein ja auch zu tun haben, ist in den sogenannten Gängen und Lagern des Gesteins eingewachsen. Das Gold, das man als Waschgold oder Goldsand in Flußanschwemmungen findet, ist erst von dem Wasser aus dem goldhaltigen Gestein gewaschen worden, und nimmt also hier, wo es fachmännisch bezeichnet wird, eine sekundäre Lagerstätte ein. Diese Anschwemmungen bezeichnet man als Goldseifen. In Deutschland findet man derartige Goldseifen im Lande der Donau, des Rheins, der Elbe und der Schwarza.



Die rohen Brocken des goldhaltigen Erzes werden zerkleinert und kommen dann zur Aufbereitung in die großen Waschanlagen.

Der Bartl sucht eine Hochzeiterin

VON WILHELMINE BALTINESTER

Der Bartl ist so recht im Alter zum Heiraten, gerade im besten Saft, nicht mehr grün, so um achtundzwanzig herum, ein Mann, der schon weiß, was er will. Sucht er also eine Hochzeiterin. Uneben darf sie nicht sein, am liebsten wär' ihm halt ein Gesicht wie Milch und Blut, und Augen wie heiße Kohlen. Je mehr sie mitbekommt, desto besser; aber das Geld wird doch nicht ausschlaggebend sein, meint er, das Herz hat auch was mitzureden, denn der Bartl ist schon seit der Schulbank ein Idealist, mit Respekt zu melden. Heimlich drinnen ist er ein Geiziger und wird mit jedem Jahr geiziger werden, aber das braucht niemand zu wissen.

Schaut er sich also die eine und die andere auf den verschiedenen Jahrmärkten an. Das ist allemal gute Gelegenheit, Mädelschau zu halten und sich die richtige Hochzeiterin auszusuchen. Schöne gibt es genug. Kohlenaugen auch. Sogar recht viele, so daß dem Bartl manchmal ist, als ginge er zwischen lauter glühenden Kohlen. Auf dem Markt treibt sich auch der Matler Jufferl herum. Einen Luchsblid hat der, bekommt gleich heraus, daß der Bartl nicht hier ist, um Pflug oder Egge zu kaufen, auch nicht, um Kram aus den Buden zu holen oder sich das Karussell zu besehen, sondern daß eine Lebensfrage, die Heiraterin, ihn hergeführt hat. Wirft er also an den Bartl heran und trägt seine Hilfe an, für dreißig Taler, am Hochzeitstag zahlbar, und für einen Liter Bier, der jetzt gleich als Vorfuß zu zahlen wäre. Der Bartl, wie sich's für einen bedächtigen Mann gehört, denkt erst langmühtig nach, ehe er über die Schulter

zurückhaut und dem freundlich-zudringlichen Gesicht eine Antwort zuwirft. Dann handelt er dem Jufferl runde zehn Schilling ab, und dann fragt er ihn auf Ehr' und Gewissen, ob er ihm auch wirklich eine wisse. —

„No oh!“

Vom Jufferl hat der Bartl schon gehört, ein Tüchtiger ist der. Geldheiraten hat der schon zustande gebracht, daß man sich alle zehn Finger abledern könnte.

Der Bartl führt den Jufferl also ins Wirtshaus, gibt ihm das Liter Bier, den der Jufferl mit einer Geschwindigkeit aufnimmt wie trodenes Geld den Regen. Dann tippt der Jufferl dem Bartl auf die Schulter und sagt wichtig:

„I wiaßt ane! Fünfundzwanzig Joahr is', grad recht diä, wie sich's gehört. A Halbwaiss'. Kriagt von der Muatta all's mit, und dös is a Massa Geld und Bieh und Grund und Wald! Dös paßt für Di wie angemess'n!“

„Von wo is' her?“ erkundigt sich der Bartl langsam.

„Von hier! Gleit führ' i Di hin, wenn's magt!“ Der Bartl mag. Und so klappt sie durch das Jahrmärktsgewühl, dann über einen Fesdrain und stehen schließlich vor einem Hof, der nach behäbiger Wohlhabenheit aussieht.

Drinnen auf den Steinplatten des Hofes steht eine und füttert die Hühner. Ihre achtunddreißig Jahre wird sie haben.

„Is dös b' Muatta?“ fragt der Bartl und stößt den Jufferl an.

„Na. Dös is 's Madl.“

„Hör amal!“ sagt der Bartl. „Dö soll fünfundzwanzig Jan? Dös is scho a jücher Biss'n! Von heunt is dös nit!“

„Aba Geld hat's wiar Mist. A Junge wird aa amal alt. Und a Zunge vom Inn bis zur Eisch hat so wüll Geld wiar die!“

Der Bartl mag aber plötzlich nicht, und ehe er noch vorgestellt wird, will er Reikhaus nehmen. Auf so was ist der Jufferl längst eingeeicht. Er packt den Bartl also am Ärmel und stößt einen schrillen Pfiff aus. Die Dirn im Hof hört da, daß wer in der Nähe ist, hebt über die lärmenden Hühner hinweg die wasserblauen Augen und lächelt freudig, wie sie den Jufferl erblickt, der ein Opfer herbeischleppt. Aus der Patsche kann der Bartl nicht mehr hinaus, läßt sich also begnügen, in die Stube führen, mit Kaffee und Gebäckem bewirten und hört schließlich mit gespihten Ohren an, wie die Dirn, sehr gewandt, so beiläufig einfließen läßt, was sie mitbekommt. Und das ist so viel, daß einem das Wasser im Mund zusammenlaufen kann. Die Mutter ist gerade auf dem Kirchhof am Grab des Vaters, wohin sie seit zehn Jahren jeden Tag geht. Oh, es war eine Musterehe, das ganze Dorf weiß das. Reden kann die wie ein Mühlrad.

Als der Bartl sich endlich losmacht, drückt sie ihm auf der Schwelle vielsagend die Hände, so fest, daß er, der Riefenker, fast aueh schreit. So eine Bärenkraft hat die! Ein resolutes Frauengimmer.

Der Bartl geht neben dem Jufferl dasig seines Weges. Der Jufferl weiß immer mehr die Vorzüge und das viele sidere Geld der Jungfrau Veronika hervorzuheben. Bis der Bartl ihn abschüttelt und sagt, so was müßte überlegt sein. Sebes weitere Drängen des Jufferl schneidet er kurzweg ab und sagt, wenn er ihm seine Antwort mitteilen wolle, würde er schon zu ihm schiden. Basta und adieu.

Und der Bartl verliert sich im Jahrmärktstreiben.

Bei einer Bude glühen ihn im Vorbeigehen zwei Kohlenaugen an. Augen zum Freßten. Bleibt auch gleich hängen, der Bartl. Die Dirn lacht süßverlegen. Kommen so ins Reden. Von ihrem Bruder und ihrer Freundin hat sich das Mädel gerade ein Bissel verlaufen. Ja, für paar Minuten in der Schenke hätt' sie schon Zeit. Der Bartl schiebt sich und sie durch das Gedränge. Drinnen auf der Bank, in einem gemütlichen Eckerl, fühlt er ihr auf den Zahn, von wo sie ist und ob Geld da ist bei ihren Leuten, und als sie daraufhin bissel ausweicht, weiß er gleich: Aha! Haben tut die niz, aber schön ist doch! Und er kauft ihr ein Lebkuchenherz — ein kleines, denn die großen kosten unverkündet viel Geld — und gibt ihr einen Kuß, daß sie leise quetscht. Dann stürzt er ein halbes Liter Bier hinunter und noch eins und sagt, heiraten würde er sie bestimmt, so wahr heute Jahrmärkt sei, sie oder keine. Die Dirn strahlt und lacht dazu geschämig.

Und wie man sich so verplauscht, ist halt eine Stunde bald um und noch eine halbe dazu. Drinnen in der großen Wirtstube geht die Tür auf. Die Dirn springt auf und sagt, das sei ihr Bruder und ihre Freundin, die sie suchen; und er soll noch schnell sagen, wie er genau heiße. Der Bartl lispelt ihr was zu, und sie erklärt ihm einbringlich, wo sie wohnt. Dann ist sie mit einem Hut weg.

Der Bartl sitzt, leckt sich die Lippen, ruft: „Jah'n!“ Dann geht er zur Tür hinaus.

Das also war die große Liebe. Ist ganz schön, wenn eine so jung, so sauber, so süß ist.

Der Bartl, ein Mann der Tat, klappt geradeswegs zum Hof der Veronika. Der mit den Kohlenaugen hat er vorgelesen, daß er Sepp Loitsch heiße und drüben in Rattenberg wohnt. Mag sie ihn suchen. Heiraten wird er die Veronika. Geld ist Geld.